Weitere Mittheilungen

über die

HULDAR SAGA.

Von

Konrad Maurer.

Am Schlusse meines Vortrages über die Huldar saga musste ich mir einen Nachtrag zu diesem vorbehalten, weil eine neu gefundene Handschrift der Erzählung mir zu spät zugegangen war, um noch für denselben benützt werden zu können. Diese Handschrift, von mir als H. III bezeichnet, befindet sich nunmehr in meinem Besitz und über sie soll nunmehr Bericht erstattet werden.

Die neue Handschrift hat mit H. II, der auf Jón Espólín zurückzuführenden Bearbeitung, nichts zu thun; dagegen steht sie zu H. I in einer sehr engen Beziehung, indem, wie schon früher bemerkt wurde, deren erste 26 Capitel sich im Wesentlichen mit den 25 Capiteln von H. I decken, während allerdings in anderer Beziehung beide Texte sich sehr erheblich von einander unterscheiden. Während nämlich in H. I die Erzählung von cap. 21 ohne Unterbrechung zu cap. 22 übergeht, wird in H. III am Schlusse oder vielmehr kurz vor dem Ende von cap. 21 das Vorhandensein einer Lücke in der benützten Vorlage bemerkt und ein mitten in einem Satze beginnendes cap. 22 eingeschoben, von dessen Inhalt H. I nichts weiss, und dann erst in cap. 23 mit denselben Worten weiter gefahren, mit welchen in H. I das cap. 22 beginnt, so dass von nun an H. III in der Capitelzählung vor H. I um eine Ziffer voran ist. Während ferner H. I mit seinem cap. 25 mitten in der Erzählung abbricht, verzeichnet H. III an der betreffenden Stelle seines cap. 26 wieder das Fehlen einiger Worte in der gebrauchten Vorlage und führt dann die Erzählung noch durch 91 weitere Capitel fort, bis endlich auch dieser Text in seinem cap. 117 mitten in einem Satze abbricht. Es erwächst mir hienach die doppelte Aufgabe, die Gestaltung des Textes in H. III mit der in H. I zu vergleichen, soweit beide mit einander parallel laufen, und die Bedeutung des in H. III enthaltenen Textes zu prüfen, soweit dieser für sich allein steht.

In der ersteren Beziehung, also soweit die 25 Capitel von H. I, dann cap. 1 bis 21 und cap. 23—26 von H. III reichen, ist es nicht schwer, in's Klare zu kommen. Insoweit ergeben sich nämlich zwischen beiden Texten nur sehr unwesentliche Verschiedenheiten, welche das Maass dessen nicht überschreiten, was wir bei verschiedenen Abschriften einer und derselben isländischen Erzählung von vornherein zu erwarten haben. Ich rechne dahin 1. Unterschiede in der Orthographie, welche letztere ja von isländischen Abschreibern gewöhnlichen Schlags zumal gegen-

über Werken neuerer Entstehung überhaupt sehr willkürlich behandelt zu werden pflegt; ferner den Sinn unberührt lassende Unterschiede im Gebrauche verschiedener Beugungsformen, Worte, Constructionen oder Redewendungen, wie wenn etwa, um nur einige wenige Beispiele zu geben, in cap. 1, H. I schreibt rjeđi, ablađ, kvonfang, Geyrmundar, während H. III dafür rèđi, aflađ, kvanfang, Geirmundar bietet, oder wenn in demselben Capitel H. I Hilldibranz ens Hamrama, dann settz, dagegen H. III Hildibrandar hins Hamramma und settist zu lesen ist, oder wie in cap. 4 und öfter H. I die Form dó, dagegen H. III die Form deiđi wählt, oder wie in cap. 1, H. I svosem, í þann tíma, settz hann ađ ríki, dagegen H. III sem, á þann tíma, settist hann at í ríki sínu, und in cap. 5, H. I hyrđ hans, H. III aber hirđmenn hans schreibt. Unter denselben Gesichtspunkt fällt aber auch das Vorhandensein oder Fehlen einzelner Sätze oder Satztheile in dem einen oder anderen Texte, soweit dieses für den Gang der Erzählung gleichgültig bleibt, wie z. B. wenn in cap. 1 die Worte: ok þar er hann hjelt til, dann: ok unir nú konungr allvel sínu ráđi in H. I stehen, aber in H. III fehlen, oder wenn umgekehrt in demselben Capitel in H. I die Worte: męđ miklu fè fehlen, in H. III aber sich finden, oder þorviđur in H. I als K. Hjörvarđs stafnbúi ok stallari bezeichnet wird, dagegen in H. III nur als dessen stallari. 2. Hierher gehört ferner eine Reihe von Stellen, an welchen das Auseinandergehen beider Texte auf einer Corruptel des einen von beiden beruht. Wenn z. B. in cap. 4, nachdem gesagt war, dass Hleiđr von einem Riesen mit einem Menschenweibe erzeugt worden war, H. I bemerkt: „mátti hún því skipti eiga viđ mannfólk sem tröll“, während in H. III die Worte lauten: „mátti hón því skjótt eiga viđ menn ok tröll“, so ist die letztere Lesart offenbar irrthümlich aus der ersteren entstanden. Wenn ferner in cap. 11, H. I, liest: Skjálgr sat gnæpr uppi ok var ađillega blíđur í bragđi“, so giebt diess nur dann nothdürftig einen Sinn, wenn man ađillega gleich ađallega nimmt und als „durchaus“ versteht, will aber auch dann zu den folgenden Worten „nú hýrnar mjök yfirbragđ Skjálgs“ nur wenig passen; dagegen steht in H. III geschrieben: „Skjálgr sat gnæpr upp ok var allmikilúđligr, en þó blíđr í bragđi“, was vollkommen gut zur Lage passt und woraus jene andere Lesart leicht hervorgehen konnte. In H. I, cap. 23 steht geschrieben „allra (fyrst)“, in H. III, cap. 24 dagegen „árla“, und erklärt sich die erstere Schreibung sammt ihrem verbessernden Zusatze leicht aus einer irrigen Lesung der letzteren. Wenn ferner nach H. I, cap. 23 verkehrterweise der König, aber nach H. III, cap. 24 richtig der Königssohn es ist, der sich waffnet, so wird wohl dort ein Schreibfehler oder auch eine falsche Auflösung einer in der Vorlage gebrauchten Abkürzung vorliegen. Wenn in H. I, cap. 23 zu lesen ist „męđ C. annara ađalborinna röskra riddara“, dagegen in H. III, cap. 24 „męđ hundrađ manna eđalborinna röskra riddara“, dann in H. I, cap. 24 „þá geingr konungr til hallar þá koma ok at hans bođi höfđíngjar“, in H. III, cap. 25 dagegen „gengr konúngsson till hallar ok hásætis: þar koma at hans borđi höfđíngjar“, so hat in beiden Fällen H. I die richtige, H. III aber eine verkehrte Lesart, deren Entstehung sich aus der ersteren leicht erklärt. 3. Etwas bedeutsamer ist eine Reihe

von Abweichungen in den Eigennamen von Personen, Thieren und Oertlichkeiten. Den Grossvater K. Hjörvarđs nennt in cap. 1, H. I Hákon, aber H. III, mit Abrahamson's Uebersetzung übereinstimmend, Haki, und þorviđs Frau heisst in H. I consequent Álfhildr, in H. III dagegen ebenso consequent und zwar wiederum mit Abrahamson übereinstimmend, Áshildr; doch mag dabei bemerkt werden, dass in H. III, cap. 21 einmal Álfhildr geschrieben und erst hinterher in Áshildr verbessert wurde, woraus sich vielleicht darauf schliessen lässt, dass der Schreiber von III oder seiner Vorlage auch von diesem anderen Namen für die Frau Kenntniss hatte. In cap. 8 giebt H. I der þorgerđ den Beinamen Hörgarbrúđur oder Huldartröll, aber H. III Huldartröll oder Huldarbrúđur, während Abrahamson nur den Beinamen Hörgarbrúđur nennt; doch ist hierauf wenig zu geben, da es sich dabei um einen sehr bekannten und in sehr verschiedenen Formen auftretenden Beinamen handelt. Der Hund Skotti tritt in H. III wie in H. I stets unter diesem Namen auf, während er bei Abrahamson immer Skolti heisst, und auch in einer Variante in cap. 15, H. I einmal diese Namensform neben jener anderen steht. Das in H. I, cap. 23 erwähnte Streitross heisst hier Ferax, bei Abrahamson dagegen Ferox, und in H. III, cap. 24 Fýrax. Der Wohnort des Riesen Svađi heisst in H. I Byrgisdalir, wozu in cap. 4 die Variante Sirgisdalir verzeichnet wird, während Abrahamson Sirgisdalir, H. III aber Syrgisdalir schreibt. Die Hauptstadt K. Vilhjálms aber wird in H. I, cap. 22 Karóla genannt und ebenso bei Abrahamson, wogegen sie in H. III, cap. 23 Karda heisst, wobei freilich ein Lesefehler zu Grunde liegen mag, da ol und d sehr leicht verwechselt werden können. Insoweit könnte man allenfalls den Schluss ziehen, dass die für H. III benützte Vorlage zwischen H. I und dem von Abrahamson benützten Texte in der Mitte gestanden habe; aber es zeigen sich in der Handschrift auch noch einige weitere Abweichungen, welche sich nicht in ebenso einfacher Weise erklären lassen wie die bisher besprochenen. Wenig bedeutsam ist freilich, dass in cap. 14 H. I Svíaríki als die Heimath des von Greppr geraubten Weibes angiebt, H. III aber Garđaríki; da der Name nur ganz beiläufig genannt wird, ohne für die Erzählung irgendwie von Bedeutung zu sein, mag eine Flüchtigkeit des Abschreibers vorliegen, der unachtsam über den Nebenpunkt weggieng. Bedeutsamer ist dagegen, dass der in cap. 6 und öfter von H. I und von Abrahamson genannte Rúdent in H. III stets Rúgálfr genannt wird, und dass der in cap. 8 dort wiederholt genannte Gígas hier consequent Gyrgir heisst; dass ferner in cap. 19 von H. I und Abrahamson Björn als Vater des Hallbjörn zu Hrafnista bezeichnet wird, von H. III aber Kolbjörn. In allen diesen Fällen scheinen willkürliche Aenderungen vorzuliegen, welche der Schreiber dieser letzteren Handschrift oder ihrer Vorlage an dem überlieferten Texte vorgenommen hat, und mochte es in den beiden ersteren Fällen von ihm darauf abgesehen gewesen sein, die allzu fremdartigen Namen durch im Norden bekanntere zu ersetzen, wie denn ein Rúgálfr in dem Stücke Frá Fornjóti und ein Gyrgir in der Haralds saga harđráđa genannt wird; im dritten Falle aber mochte der Wunsch bestimmend geworden sein, durch die Veränderung des Namens Björn in Kolbjörn einen

Anklang an den Namen des Ahnherrn Kollr herzustellen. Aber auch noch bei ein paar anderen Stellen, bei welchen es sich nicht mehr um Eigennamen handelt, regt sich der gleiche Verdacht willkürlicher Aenderung. Wenn in cap. 6 Magia nach H. I den Rúdent mit hundert Mann zum Gastmahle einladet, nach H. III aber nur „við sjötta mann“, und wenn in cap. 19 Álfr dem Skjálgr nach H. I 3 Hunderte von Pferden verehrt, dagegen nach H. III nur „þrjátygi“, so scheint beidemale dabei das Bestreben massgebend geworden zu sein, die übertrieben grossen Ziffern auf ein etwas glaubhafteres Mass herabzumindern, ein Bestreben freilich, welches gegenüber den zahlreichen Unwahrscheinlichkeiten und Masslosigkeiten, von denen die ganze Erzählung strotzt, etwas auffällig ist. Bedenklich ist endlich auch noch folgende Stelle. In H. I endigt cap. 12 mit den Worten: „Frosti hjet konungr sá er þá rjeði fyrir Finnum“, wogegen in H. III gesagt wird: „fóstri hans var Frosti Finnakonungr, er þá rèð þar ríkjum“. Dass K. Frosti der Pflegevater des vorher besprochenen Greppr gewesen sei, wird sonst nirgends mehr erwähnt; dagegen wurde der junge Dumbr nach cap. 13 bei ihm erzogen und muss demnach die Stelle in H. III offenbar entstellt sein. Mag sein, dass in einem älteren Texte der Sage hier des letzteren Umstandes Erwähnung geschehen war und dass hieraus jene verkehrte Lesart in der Handschrift entstand.

Ungleich schwieriger ist es, über den Theil von H. III ins Klare zu kommen, welcher dieser Handschrift ausschliesslich eigen ist. Ich muss auch hier wieder zunächst einen Ueberblick über den Inhalt dieses Theiles geben und ist dabei von cap. 22 und von cap. 27—117 gesondert zu handeln.

Bezüglich des ersteren Stückes ist daran zu erinnern, dass in cap. 21 erzählt worden war, wie der Königssohn Hildibrandr mit seinem Bundbruder Haki auf die Heerfahrt gegangen war und an der schwedischen Küste mit einigen Víkíngern erfolgreiche Kämpfe bestanden hatte; in H. I hatte dann das Capitel mit den Worten geschlossen: „Latum nú dveljaz um hríð fleyra frá þeim að segja, enn víkjum sögunni til annarra manna“, worauf in cap. 22 auf die Geschichte K. Vilhjálms und seiner Kinder übergegangen wurde. In H. III endigt dagegen cap. 21 unmittelbar vor diesem Schlusssatze; eine Anmerkung unter dem Texte besagt, dass hier ein Stück in der Erzählung fehle, ohne dass sich dessen Umfang bestimmen lasse[1]), worauf dann cap. 22 mitten in einem Satze beginnt. Soviel sich erkennen lässt, ist von einer Berathung die Rede, in welcher Hildibrandr sich mit seinen Genossen befindet und deren Gegenstand die Befreiung eines der Ihrigen bildet, von dem, wiewohl zweifelnd, vermuthet wird, dass er sich in einem Gefängnisse befinde. Die Mehrzahl der Genossen will die Entscheidung dem Hildibrand überlassen; Einer Namens Sviði spricht sich sehr eifrig für die Unternehmung aus, während ein Anderer Namens Fjölner davon abräth, weil man zu einem solchen Wagnisse zu geringe Macht habe. Dann schliesst das Capitel mit dem Satze: „Látum nú dveljast um hríð frá þeim að segja,

1) Hèr vantar kafla í söguna, óvíst hve mikit.

en výkjum sögunni til annara manna", und in cap. 23 beginnt die Geschichte K. Vilhjálms wie sie in H. I, cap. 22 steht. Hiernach wäre also anzunehmen, dass in einer mittelbaren Vorlage von H. III die Geschichte der Heerfahrten Hildibrands an dieser Stelle ungleich weiter fortgesetzt worden sei als in H. I, dass dabei erzählt worden sei, wie Sviđi und Fjölner zu diesem gekommen waren, die für uns so unvermittelt auftreten, und dass auch von dem Abhandenkommen eines der Genossen, wahrscheinlich des Haki, die Rede gewesen sei. Mag sein, dass in H. I und in Abrahamson's Text aller dieser Vorgänge nur darum nicht gedacht wurde, weil sie hier erst im weiteren Verlaufe der Erzählung besprochen werden sollten, welcher freilich entweder nie geschrieben wurde, oder doch für uns verloren ist; mag aber auch sein, dass auch die Schreiber dieser Texte in ihrer Vorlage eine Lücke vorgefunden hatten, die sie nur durch Streichung des ganzen Inhaltes von H. III, cap. 22 mit Ausnahme des Schlusssatzes zu verdecken suchten.

Bezüglich des zweiten und ungleich grösseren Stückes ist dagegen zu bemerken, dass in H. I die Erzählung mit cap. 25 plötzlich abbricht, nachdem die unbekannte Frau, zu welcher Úlfr hređa gekommen war, diesem versprochen hatte, ihm über den Namen des Landes, in dem er sich befinde, und über dessen Bewohner Aufschluss geben zu wollen, wenn er erst die Nacht hier verbracht haben werde; „enn þjer skaltu gisting hafa í nótt, ok skèmta þjer viđ gođan fagnađ" lauten die letzten Worte. Ganz dieselben Worte kehren aber in ganz demselben Zusammenhange auch in H. III, cap. 26 wieder, nur dass hier unmittelbar nach ihnen eine Fussnote in der Handschrift bemerkt, dass einige Worte fehlen[1]), und dass die Erzählung mitten in einem Satze wieder aufgenommen wird, welcher offenbar eine wiederholte Frage Úlfs nach dem Geschlecht und Herkommen jener Frau und ihrer Tochter enthält, die man sich als am nächsten Morgend gestellt zu denken hat und welche zu beantworten sich die Frau sofort bereit erklärt. Wirklich erzählt sie nun (cap. 27)[2]) von Arnfinnr hersir zu Vágir nördlich von Finnmarken in der Gandvík, sowie von dessen Tochter Herríđr und deren zauberkundiger Pflegerin Vèdís, einer Tochter des Raumr hinn gamli; ferner von diesem K. Raumr selbst und von seinen beiden ehelichen Söhnen Frosti und Raumr finnski, sowie von seinem unehelichen Sohne Snæúlfr hinn snjalli, dessen Mutter eine „hofgyđja ór Freyshofi á Bjarmalandi" gewesen sein soll. Wir hören weiter (cap. 28), wie einmal zur Julzeit „á Sýrstöđum" ein grosses Opferfest abgehalten wird, wo „hofshelgi mest um alla Voga ok Finnmörk" war; dabei war sowohl K. Raumr mit seinen Söhnen als auch Arnfinnr mit seiner Tochter, und die letztere „rauđ hörgin í gođahofi konúngs". Da verliebt sich der wilde Snæúlfr in die Herríđ und schwört sofort „at stallahríng", ihr binnen Jahresfrist beizuwohnen, wem es auch lieb oder leid sei. Aus cap. 29 erfahren wir sodann, wie bald

1) Vantar nockr ord.

2) Ihre Erzählung reicht von cap. 27—33; sie bildet aber nur einen Bestandtheil der umfangreichen Erzählung des Aríus, welche mit cap. 26 beginnt und mit cap. 51 endigt.

darauf der alte K. Raumr stirbt; Frosti übernimmt sofort die Königswürde und der junge Raumr die Fahrhabe, während Snæúlfr leer ausgeht, weil er unehelich geboren war und „eigi talinn mennskra manna at móđurkyni“. Jetzt überfällt dieser letztere den Arnfinn und verbrennt ihn mit seinem Haus und allen den Seinigen, nur ein paar Weiber, darunter Vèdís und Herríđr, dürfen das brennende Haus verlassen und werden als Gefangene wohl bewacht voraus zu den Schiffen geschickt. Als aber Snæúlfr nachkommt (cap. 30), findet er seine Wächter erschlagen, während die beiden Weiber verschwunden sind; übel zufrieden fährt er davon und verschwindet für eine Weile aus der Erzählung. Dafür erfahren wir aus cap. 31, dass den Leuten, welche die Weiber zu den Schiffen führen sollten, unterwegs ein schwer bewaffneter Mann begegnete, welcher sie alle todt schlug und die beiden Weiber in seinem Wagen mit sich fortführte; es war K. Frosti, der sie sofort auf seinen Hof brachte und dort zunächst bei sich behielt. Eines Tages klärt er sie über alles Geschehene auf (cap. 32), eröffnet ihnen aber auch zugleich, dass er durch eine Traumerscheinung seiner Freundinn Huld von einem bevorstehenden Besuche Snæúlfs in Kenntniss gesetzt worden sei und dass er sie darum nach einem anderen und sichereren Orte verbringen wolle, nämlich nach Bjarmaland zwischen dem Dumbshaf und den Jötunheimar (cap. 33), wo sie im Skuggi oder Skuggafjörđr auf einer kleinen Insel in einem Landsee ein Steinhaus bewohnen sollten, bis sie ein tüchtiger Mann hier finde. So geschah es denn auch, und am Schlusse ihrer Erzählung giebt sich nun die Erzählerin als Vèdís, ihre jüngere Genossin aber als Herríđr zu erkennen, mit dem Bemerken, dass sie nun 3 Jahre lang auf der Insel gewohnt hätten und dass ihr vor wenigen Tagen ihr Bruder, K. Frosti, „í hamförum“ erschienen sei, um ihr Úlfs bevorstehende Ankunft zu verkündigen. Nun erzählt Aríus weiter (cap. 34), wie Úlfr bei den beiden Weibern überwintert und beschliesst, den Snæúlf aufzusuchen und zu tödten, was ihm Vèdís vergeblich auszureden sucht; doch versteht er sich auf ihr Zureden wenigstens dazu, vorher bei K. Frosti Rath und Hülfe zu suchen. Nachdem er seine Leute von seiner Absicht verständigt und angewiesen hat, bis zum Frühjahr auf ihn zu warten (cap. 35), geht der Winter ruhig vorüber; im Frühjahr aber erklärt er der Vèdís fort zu wollen (cap. 36), indem er ihr zugleich gesteht, dass Herríđr von ihm guter Hoffnung sei. Es wird nun beschlossen, dass die Beiden ihn zu K. Frosti begleiten sollen, und so geschieht es; sie kommen glücklich zu diesem, werden von ihm freundlichst aufgegenommen, erfahren aber zugleich auch von ihm, dass ihm eine Traumerscheinung der Huld einen bevorstehenden Angriff Snæúlfs verkündigt habe. In cap. 37 wird sodann von diesem Angriffe berichtet und dessen Verlauf in der abenteuerlichsten Weise geschildert: zwei Geier kommen im Kampfe dem Frosti zu Hilfe (cap. 38) und auch Úlfr, den dieser Unglück ahnend versteckt hatte, reisst sich los, stürzt sich in den Kampf und findet in diesem den Tod. Doch gelingt es schliesslich, mit Hülfe der Geier und eines einfallenden schweren Unwetters den Snæúlf in die Flucht zu schlagen (cap. 39); Herríđr aber, die den Úlf schwer betrauert, bringt nach einiger Zeit einen Sohn zur Welt, der Aríus genannt und bei K. Frosti erzogen wird, eben

den Erzähler. Nun geht dessen Erzählung, in cap. 40, auf den mächtigen hersir Auđbjörn in Norđmæri über und auf dessen beide Söhne Fjölner und Sviđi. Nach dem Tode ihrer Mutter gehen diese noch in jungen Jahren auf die Heerfahrt; vom Sturm nordwärts nach einem unbekannten Lande verschlagen, stossen sie mit sechs anderen Heerschiffen zusammen, welche Snæúlfr führt. Es kommt zum Kampf (cap. 41), in welchem die beiden Brüder alle ihre Leute verlieren; um der Gefangennahme zu entgehen, springen sie zuletzt über Bord, entkommen schwimmend im Dunkel der Nacht und erreichen, bis zum Tod erschöpft, glücklich das Land. In derselben Nacht erscheint aber Huld dem K. Frosti im Traum (cap. 42) und fordert ihn auf, den Beiden zu helfen. Er macht sich sofort auf die Suche, findet die Brüder und bringt sie heim; ihre Wunden heilen glücklich und Snæúlfr, der nicht wagt, nochmals mit seinem Bruder zusammenzustossen, muss aufgeben, ihnen weiter nachzustellen. Der 12jährige Aríus, welcher wie ein eigenes Kind gehalten und in allen Wissenschaften und ritterlichen Künsten unterrichtet bei K. Frosti aufwächst (cap. 43), befreundet sich mit den beiden Brüdern und schliesst mit ihnen Bundbrüderschaft, nachdem sie in seines Pflegevaters Dienst eingetreten sind. Von Aríus begleitet, besuchen sie einmal ihren Vater Auđbjörn und werden von diesem mit Freuden begrüsst, und im Verlaufe ihres Besuches äussert dieser den Wunsch, die Herríđ zu heirathen, die noch in ihren besten Jahren ist. Zu K. Frosti zurückgekehrt halten die drei Bundbrüder bei diesem für Auđbjörn um die Herríđ an (cap. 44) und die Werbung wird mit deren Zustimmung angenommen, die Hochzeit aber auf den nächsten Sommer anberaumt. Da die drei Bundbrüder die Absicht aussprechen, gleich von der Hochzeit weg auf die Heerfahrt zu gehen, um den Snæúlf aufzusuchen, räth ihnen Frosti hievon dringend ab, zumal da auch sein anderer Bruder, Raumr hinn finnski, sich an diesen angeschlossen habe; da aber seine Worte keinen Eindruck auf sie machen, geht er (cap. 45) in seinen Tempel und ruft die Götter um Beistand für die drei Bundbrüder an, vorab aber die Huld und ihre Töchter, indem er ihr reiche Gaben für ihren Tempel verheisst, wenn sie ihn erhöre. In der nächsten Nacht erscheint ihm Huld im Traum und theilt ihm mit, dass nur Hildibrandr Hleiđarfóstri dazu berufen sei, den Snæúlf zu erlegen, und dass die Bundbrüder somit gegen diesen nur dann Etwas ausrichten könnten, wenn sie sich Hildibrands Beistand sichern würden. Hievon in Kenntniss gesetzt, versprechen sie, demgemäss zu handeln; zunächst aber bringen sie die Herríđ und Vèdís nach Norđmæri, wo sofort die Hochzeit gefeiert wird. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, dass Auđbjörn mit der Herríđ einen Sohn gewinnt, den Skíđi hinn gamli, welcher in Norwegen sowohl als auf Island eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterliess. Als nun nach Ablauf eines Monats die Bundbrüder auf die Heerfahrt wollen (cap. 46), bestreicht Vèdís erst den ganzen Körper des Aríus mit ihren Händen und segnet ihn; Auđbjörn aber räth ihm, zuerst zu K. Hjörvarđ nach Víkin zu fahren, weil dieser ihm wohl am Ersten über seines Sohnes dermaligen Aufenthalt Bescheid geben könne. Auf der Fahrt durch Gegenwind aufgehalten, liegen die Schiffe einmal bei Sognsær still; da erscheint dem Aríus

im Traume die Huld und warnt ihn vor dem in der Nähe liegenden Snæúlf. Am Morgen lässt er sofort die Segel aufsetzen; da aber der Wind sich ungünstig erweist und die anderen Schiffsführer seinem Befehle, zu den Rudern zu greifen, nicht Folge leisten, gerathen seine 5 Schiffe an 10 vor Anker liegende Heerschiffe, als deren Führer sich Snæúlfr erweist. Jetzt kommt es zu einem schweren Kampfe (cap. 47), in welchem Aríus zwar den Snæúlf schwer verwundet, aber 3 seiner Schiffe verliert und schliesslich nur dadurch gerettet wird, dass ihm 3 Unholdinnen mit wohlgezielten Schüssen zu Hülfe kommen. So entkommt Aríus mit seinen Bundbrüdern (cap. 48); aber ihre noch übrigen beiden Schiffe sind nur schwach bemannt und dennoch wird sein Vorschlag abgelehnt, das eine von ihnen aufzugeben, um das andere genügend bemannen zu können. Snæúlfs Leute unterlassen aus Furcht vor den Unholdinnen jede Verfolgung (cap. 49); er selbst aber lässt sich ans Land bringen und hier einen Zauberplatz (seiðhjallr) errichten, um sofort seine Zauberkunst gegen die Bundbrüder zu wenden. Mitten in der Nacht lässt sich Wolfsgeheul von diesem her hören und am Morgen sieht man einen Geier und zwei Raben mit Geschrei von da weg ostwärts fliegen; den Snæúlf aber finden seine Leute wie todt bei seinem Zauberplatze liegen und als er wieder zu sich kommt, erzählt er ihnen, dass sein Zauber durch Wölfe gestört worden sei und dass wahrscheinlich Huld den Gegnern geholfen habe. Seine Wunde heilt nur langsam und er bleibt lahm; dennoch aber nimmt er seine Heerfahrten wieder auf und zwar wilder und schlimmer als je. Er hatte aber einen unächten Sohn Namens Raumr, welcher bei seiner Mutter in Agðir aufwuchs, und der wieder von der Mutter her einen Halbbruder hatte, welcher Gunnvaldr hiess. Inzwischen fuhren die Bundbrüder zunächst mit gutem Wind weiter (cap. 50); dann bekamen sie aber schweren Sturm, welcher ihre beiden Schiffe von einander trennte. Durch den Sturm übel beschädigt, wird das Schiff des Aríus dann noch von einem Walfisch heimgesucht, aber von einer Unholdinn, die sich an seinem Vordersteven zeigt, wird dieser mit einem Bootshaken so kräftig auf den Kopf geschlagen, dass er versinkt. Hierauf verschwindet die Unholdinn und jetzt gelingt es, das Schiff auszuschöpfen, während zugleich der Sturm sich legt und der Tag anbricht. Das Schiff ist jedoch schwer beschädigt (cap. 51) und ein Theil seiner Besatzung über Bord gespült oder auch seinen Wunden erlegen; 20 Tage lang treibt es steuerlos weiter und der Proviant droht auszugehen, als es endlich durch einen neuen Sturm an ein unbekanntes Land getrieben wird. Hier scheitert das Schiff und Aríus allein vermag sich durch Schwimmen zu retten; ein Bauer gewährt ihm Aufnahme und von diesem erfährt er, dass er nach Serkland gekommen sei, dass der König des Landes Vilhjálmr und die Königinn Alkana[1]) heisse, dass ihre Kinder Hergeirr und Herborg seien, ihre Hauptstadt aber Karda genannt werde. Auf des Bauern Rath sucht Aríus den König auf und wird von ihm gut aufgenommen; damit aber schliesst er seine lange Er-

1) Doch wohl nur ein Schreibfehler für Albana, wie in cap. 23 geschrieben steht; doch kehrt die erstere Namensform auch in cap. 52 wieder.

zählung, indem er dem König für alle seit 5 Jahren von ihm empfangenen Wohlthaten dankt und zugleich dessen Sohn nochmals treue Hülfe verheisst. Natürlich begrüsst nun Hergeirr den Aríus freundlichst als seinen Vetter (cap. 52) und auch der König zeigt sich erfreut über dessen Erzählung; Hergeirr bestimmt aber den Aríus auch sofort zur Uebernahme der Führung bei dem zu unternehmenden Zuge, indem er ihm verspricht, sich dieser in Allem unterwerfen zu wollen. Mit einem Drachenschiffe und 10 anderen wohlbemannten Schiffen wird nach Monatsfrist die Fahrt angetreten. — In cap. 53 wird nun aber wieder zu Hildibrand Hjörvarðsson zurückgegangen und die Erzählung da wieder aufgenommen, wo sie in cap. 22 abgebrochen worden war. Das Capitel beginnt mit den Worten: „þess var fyrr getið er Hildibrandr Hjörvarðsson lá á skipum sínum við Balagarðssíðu, ok þeir fóstbræðr hans", und spricht dann von dem Kummer, den Hildibrandr seit der Schlacht um Haki fühlte, von dem er nicht wusste, ob er noch lebe oder todt sei; es spricht ferner von einer schweren Verwundung Fjölners und der meisten Genossen, welche es zunächst unmöglich machte, nach Ölvaldi und seinen Leuten zu suchen; es erwähnt endlich, dass Hildibrandr oft über einen früher besprochenen Traum nachdachte, aus welchem er entnehmen zu können glaubte, dass Haki lebe und in irgend einem Gefängnisse sich befinde. Die zwischen cap. 21 und 22 bestehende Lücke in unserer Handschrift oder vielmehr in deren Vorlage muss hiernach von erheblichem Umfange gewesen sein und muss in dem uns verlorenen Stücke davon erzählt worden sein, wie Fjölner und Sviði nach ihrer Trennung von Aríus zu Hildibrand kamen und dessen Bundbrüder wurden und wie dann von ihnen bei Balagarðssíða ein schweres Gefecht gegen Ölvaldi bestanden wurde, in welchem Fjölner bedenklich verwundet wurde, Haki aber abhanden kam. Alles diess stimmt recht wohl zu dem fragmentarischen Inhalt von cap. 22 sowohl als zu dem weiteren Verlaufe der Erzählung, wenn auch die unmittelbare Anknüpfung an das erstere Capitel keine ganz glatte ist. Weiterhin wird dann noch erzählt, wie Hildibrandr, auch nachdem Fjölner geheilt ist, zunächst am alten Fleck liegen bleibt, ohne seine Heerfahrten fortsetzen zu wollen, und wie er hier einmal in Folge eines einfallenden Nebels sich im Walde verirrt. Er stösst hier auf einen Mann, der sich Finnr nennt und der ihn sofort als den Hildibrand erkennt, der mit Ölvald dem Starken gekämpft habe; Finnr führt ihn auf den benachbarten Hof seines Vaters Svipr, dieser aber nimmt ihn nicht auf, haut vielmehr mit seinem Schwerdte so kräftig nach ihm, dass Hildibrandr fällt und nur durch sein Nothhemd gerettet wird. So muss dieser wohl oder übel im Walde übernachten; indessen bringt ihm Finnr am nächsten Morgen Speise und Trank (cap. 54) und führt ihn trotz seines Widerstrebens nach dem Hofe zurück, wo ihn der Alte jetzt willkommen heisst. Im Hause findet er Svips Frau und deren beide Töchter, und befreundet sich bald mit Svip, dem er von seinem Kampfe mit Ölvald, dem Verluste Haki's und seinem Traume in der nächsten Nacht nach dem Gefechte erzählt. Er übernachtet auf dem Hofe (cap. 55) und lässt sich auch noch am nächsten Morgen hier zurückhalten, da Svipr seinen Leuten bereits beruhigende Nachricht zukommen liess; auf seine Bitte

erklärt sich der Alte auch bereit, ihm über sich selbst und seine Lebensgeschichte Aufschluss zu geben. Er erzählt nun (cap. 56)[1]), dass Hildibrands gleichnamiger Grossvater zwei Söhne, Haki und Hjörvarđr, gehabt habe, sowie eine Tochter, von welcher gesagt wird: „hún gerđist valva ok seiđkona; því er hinn mesti seiđr viđ hana kendr, er Gróugaldr nefnist“. Gróa gerieth in die Hand Sökkólfs, eines Sohnes des zauberkundigen Gyrgir, welcher damals die þursabyggđir beherrschte; ihre Tochter hiess wieder Gróa und heirathete den Hrímnir Svađason, nach dessen Tod sie die þursabyggđir regierte. Sie befreundete sich mit ihrer Verwandten, der Königinn Huld, und führte alle ihre Aufträge aus. Haki heirathete und gewann mit seiner Frau zwei Söhne, Svipr und þorviđr; er betrieb aber mit seinem Bruder die Heerfahrt und starb an einer auf einer solchen erhaltenen Wunde, nachdem er mit Zustimmung des Vaters die ihm als dem älteren Sohne zustehende Anwartschaft auf die Königswürde auf seinen jüngeren Bruder Hjörvarđ übertragen hatte. Mit diesem fuhren fortan auch Haki's beide Söhne auf Heerung aus. Nun springt die Erzählung auf den Bergriesen (bergbúi ok risi) Hallmundr über (cap. 57), nach welchem die Hallmundarhæđir bei Jötunheimar benannt sind; einer seiner Söhne war Jamti, nach welchem Jamtaland benannt ist. Er heirathete eine Verwandte des K. Dofri und erzeugte mit ihr den Haddíngi, welcher den Haddíngjadal, und den Sókni, welcher den Sóknadal besiedelte; Ögnvaldr aber, Sókni's Tochtersohn, heirathete die Sohnestochter Haddíngs, Vèlaug. Dieser Ögnvaldr war ein gewaltiger Heermann und erkämpfte sich das Königreich Agđir; sein Halbbruder Sörkver aber war dabei sein treuer Genosse, und Kinder Sörkvers waren Ölvaldi hinn sterki und die schöne þorhildr. Ein unächter Sohn Ögnvalds war der streitbare Björn und ein weiterer Sohn Hjörúlfr; ausserdem hatte er noch eine Reihe anderer Söhne von verschiedenen Weibern, von welchen später (cap. 61) Vestarr, Veđri, Tindr und Ögnvaldr genannt werden. Die ganze Familie lag eifrig dem Opferdienste ob und hatte da, wo man es seitdem Ögvaldsnes nennt, einen Tempel, in welchem zumal Óđinn verehrt wurden. Ögnvaldr stiess einmal auf der Heerfahrt mit K. Hjörvarđ zusammen; nach hartem Kampf trennten sie sich, ohne dass einer den anderen besiegt hätte. Das konnte Ögnvaldr nicht verwinden; als sie sich im nächsten Sommer bei den Sólundir wiederum treffen (cap. 58), greift er den Hjörvarđ sofort an. Der Kampf ist noch unentschieden, als die Nacht einbricht; während der Nacht aber lässt Hjörvarđr seine Leute sich in einem nahen Walde Keulen hauen und einen Theil der Schiffe mit Steinen belasten. Beim Wiederbeginn des Kampfes am nächsten Morgen (cap. 59) lässt er seine Leute Anfangs sich möglichst zurückhalten; als sie dann aber zuerst mit Steinwürfen und weiterhin mit ihren Keulen vorgehen, unterliegen Ögnvalds Leute und er sowohl als Sörkver werden gefangen. Hjörvarđr bietet den Gefangenen nochmals Versöhnung an (cap. 60), wie er dieses schon vor Beginn des Kampfes gethan hatte und jetzt geht Ögnvaldr auf den Vorschlag ein, indem er zugleich erklärt, fortan auf alle Heerfahrt zu verzichten;

1) Die Erzählung Svips umfasst cap. 56—74.

er fährt heim nach Agđir, während Hjörvarđr nach Víkin zurückkehrt. Im nächsten Sommer fährt der letztere wieder aus (cap. 61), trotz der Bitten seines Vaters, der sich dem Tode nahe fühlt. Auf der Rückfahrt lässt er sich von den Seinigen bereden, einer Einladung K. Ögnvalds nach Ögvaldsnes Folge zu leisten. Er wird von diesem freundlichst aufgenommen und Ögnvaldr richtet sogar ein Opferfest an „Hjörvarđi til friđar ok hagsældar ok langra lífdaga". Aber bei diesem verliebt sich Svipr Hakason in die schöne þorhild Sörkversdóttir; Sörkver fühlt sich durch deren Vertraulichkeit gekränkt und weist, als Hjörvarđr für Svipr um sie anhält, die Werbung in unfreundlichster Weise ab. Beim Abschied erzählt Hjörvarđr dem Ögnvald das Vorgegangene (cap. 62) und bittet ihn, durch die etwaige Entstehung von Streitigkeiten unter ihren Angehörigen ihre Freundschaft nicht stören zu lassen. Sie einigen sich hierüber in Güte; Ögnvaldr spricht dem Hjörvarđ zu, um die þórelf, eine Verwandte Jamti's, anzuhalten und verspricht ihm, seine Werbung zu unterstützen. So geschieht es (cap. 63); es kommt zur Verlobung und Hochzeit und er giebt ein stattliches Hochzeitsfest (cap. 64). Aber durch dieses verzögert sich die Heimreise; Hjörvarđs Leute werden ungeduldig und so erlaubt er den Söhnen Haki's, bis Ögvaldsnes voranzufahren. Als er nun aber mit Ögnvald und Sörkver dahin nachkommt (cap. 65), entdeckt man, dass die schöne þorhildr verschwunden ist und dass auch die Söhne Haki's weiter gesegelt sind. Sörkver und Ölvaldi sind darüber wüthend, wogegen Ögnvaldr und Hjörvarđr erklären, sich in die Sache nicht einmischen zu wollen und sich in voller Freundschaft trennen. Bei seiner Heimkunft findet Hjörvarđr seinen Vater todt; er beerdigt ihn und tritt die Regierung seines Landes an, von den Söhnen Haki's aber weiss Niemand etwas und vergebens forscht K. Hjörvarđr ihnen nach (cap. 66). Eine Gesandtschaft, welche dieser an K. Ögnvald schickt, befestigt ihre Freundschaft, während Sörkver und Ölvaldi nach wie vor Rache brüten. Die Königin þórelfr bringt mit der Zeit eine Tochter und einen Sohn zur Welt, welche Áshildr und Hildibrandr genannt werden; von Haki's Söhnen aber hört man volle 10 Jahre nichts (cap. 67) und allgemein hält man sie für todt. Indessen wussten doch K. Hjörvarđr selbst und dessen nächste Vertraute die Sache besser, denn ein Jahr nach seinem Regierungsantritte hatten ihm zwei vermummte Leute die Botschaft gebracht, dass die Beiden wohlbehalten seien, und þorhildr bei ihnen. Aber schon 5 Jahre nach ihrem Verschwinden hatten sich Sörkver und Ölvaldi aufgemacht, sie zu suchen; 4 Jahre hatten sie umsonst gesucht, im 5. Frühjahre aber in Ögnvalds Tempel um guten Erfolg geopfert. Da träumt Ölvaldi in der nächsten Nacht, dass þórr ihn zu den Gesuchten führe und jetzt lassen sich auch Tindr und Veđri, Ögnvalds Söhne, dazu bestimmen, sie zu begleiten, was sie früher, ihrem Vater gehorchend, verweigert hatten. Nach langer glücklicher Heerfahrt segeln sie im Herbst ostwärts, verlieren in schwerem Nebel ihren Curs und kommen schliesslich an ein unbekanntes Land, in welchem Ölvaldi die von ihm im Traum gesehene Gegend zu erkennen glaubt, wesshalb man hier zu überwintern beschliesst. Eines Tages (cap. 68) lässt Ölvaldi seinen Vater mit der Hälfte seiner Leute bei den Schiffen zurück und macht sich mit der

anderen Hälfte auf die Suche. Ein erster Versuch misslingt, indem man sich im dichten Walde verirrt und schlimmen Nebels wegen erst nach 20 Tagen den Weg zu den Schiffen zurückfindet; trotz des Widerstrebens seiner Leute erneuert Ölvaldi aber den Versuch und diessmal mit Erfolg. Wohl fällt wiederum ein dicker Nebel ein; aber mit einem Male sehen sie einen Mann vor sich hergehen, dem sie folgen, ohne ihn einholen zu können. Die Leute meinen, es sei ein landvættr oder gar Óðinn selber; Ölvaldi aber heisst sie schweigen. Plötzlich verschwindet der Mann; da kommen sie aber auch schon zu einer Lichtung und einem stattlichen Hofe, und während sie vergebens einen Eingang in dessen Umzäunung suchen, tritt aus ihm eine wohlbewaffnete Schaar heraus, als deren Führer sich auf Befragen die Söhne Haki's zu erkennen geben, die hier mit þorhild und deren Kindern, Agði und Finnr, dann þorhildr und þorfinna hausen. Das Anerbieten eines Vergleiches verwirft Ölvaldi, wogegen Tindr diesem nur unter der Bedingung beistehen zu wollen erklärt, dass ihm und seinem Bruder für den Fall ihres Sieges das Recht zugestanden werde, über das Loos der Söhne Haki's zu verfügen. Der sofort beginnende Kampf wird bald durch die Nacht unterbrochen (cap. 69), und diese benützt Ölvaldi, um von seinen Schiffen her Verstärkung holen zu lassen. Bis diese kommt, beschäftigt er die Gegner durch fortwährende Angriffe. Nachdem er vergeblich versucht hat Brand zu legen, lässt er einen unterirdischen Gang unter der Verschanzung weg graben, welcher von den Vertheidigern nicht entdeckt wird. Inzwischen träumt aber eines Nachts K. Hjörvarðr (cap. 70), dass eine stattliche Frau ihn auffordert, seinen Verwandten zu Hülfe zu kommen; er erkennt sofort die Huld und ruft sie um ihren Beistand an. Rasch sammelt er seine Dienstleute und segelt mit 2 Langschiffen ostwärts; unterwegs aber nimmt er einen Mann, der sich Vígríðr nennt, auf dessen Verlangen mit. Ein dichter Nebel fällt ein, so dass der Steuermann das Schiff nicht mehr zu führen weiss; da tritt Vígríðr ans Steuer und fährt mit gutem Wind weiter. Sowie der Himmel sich aufhellt, sehen sie ein unbekanntes Land vor sich, an welchem 10 Schiffe liegen; sie landen und erfahren, dass es Ölvaldi's Schiffe sind und dass er mit nahezu aller Mannschaft ins Land hinein gegangen sei. Nun lässt sich Hjörvarðr mit den Seinigen zu ihm führen; Vígríðr aber war nun mit einem Male verschwunden. Inzwischen war Ölvaldi durch den Erdgang in die Befestigung eingedrungen und Hjörvarðr kommt eben noch recht, um mit seinen Leuten in den ungleichen Kampf einzugreifen. Ölvaldi wird sofort von ihm im Rücken gefasst (cap. 71), Sörkver wird von Hjörvarð erschlagen, Tindr und Veðri werden gefangen genommen und Ölvaldi muss schliesslich um Frieden bitten, den ihm Svipr sofort bewilligt. Nun legen alle seine Leute die Waffen nieder und es wird unter allen Betheiligten ein voller Frieden geschlossen (cap. 72). Hjörvarðr bietet den Söhnen Haki's an, ihn zu begleiten, und þorviðr nimmt das Anerbieten an; Agði dagegen wird dem Ölvaldi zur Erziehung übergeben, da Svipr selbst und seine þorhildr ihren Hof im Myrkviðarskóge nicht verlassen wollen. In sein Reich zurückgekehrt, verleiht Hjörvarðr dem þorvið den Hersentitel und giebt ihm seine Tochter Áshild zur Frau; ihrer beider Sohn aber ist Haki. Ölvaldi dagegen

fährt heim nach Ögvaldsnes in Agđir (cap. 73) und wird von K. Ögnvaldr, als dieser das Geschehene erfährt, wegen seines Verhaltens schwer getadelt, zugleich aber auch ermahnt, den abgeschlossenen Frieden nicht zu brechen. Ölvaldi wurde ein gewaltiger Víking; die Söhne Ögnvalds begleiteten ihn abwechselnd auf seinen Heerfahrten und ebenso that sein Pflegesohn Agđi. Auf einer seiner Fahrten gelangt er zu seiner Verwandten, der Gróa Hrímnisdóttir (soll heissen Sökkólfsdóttir, der Wittwe Hrímnirs), welche damals im Huldrmannalande wohnte. Er befreundete sich rasch mit dieser und lebte mit ihr zusammen, bis Huld der Gróa erschien und sie von solchem Verkehr abmahnte, zugleich aber auch beauftragte, mittelst hamför nach Serkland sich zu begeben und dort K. Vilhjálms Tochter Herborg zu entführen, sodann aber ihre weiteren Befehle zu erwarten. Diese gehorcht sofort und jagt den Ölvaldi sehr wider seinen Willen weg; sie bringt aber einen Sohn von ihm zur Welt, welchen sie Sörkver nennt und welchen Ölvaldi ihr vergebens abfordert. Drei Jahre nach dem Kampfe Ölvaldi's mit den Söhnen Haki's erkrankt K. Ögnvaldr (cap. 74); vor seinem Tode überträgt er dem Hjörúlf sein Reich und ermahnt ihn und seine Brüder, mit seinen Freunden stets gute Freundschaft zu halten und künftig ihre Heerfahrten ohne Ölvaldi zu machen, was sie ihm auch versprechen. Hjörúlfr tritt nach seines Vaters Tod die Regierung an und bei ihm bleiben alle seine Brüder mit Ausnahme Ögnvalds, der noch mit Ölvaldi auf der Heerfahrt ist. Erst nach weiteren 3 Jahren kommen die Beiden heim und als Ölvaldi nach kürzer Frist wieder ausfahren will, erklären ihm die Söhne Ögnvalds, nicht mehr mit ihm, sondern für sich allein auf die Heerfahrt gehen zu wollen. So geschieht es; Tindr aber bleibt allein bei Hjörúlf zurück. Die Heerfahrt der Brüder ist erfolglos, da ihnen Ölvaldi überall zuvorgekommen ist und so verzichten sie, übel zufrieden, in den nächsten Jahren auf ähnliche Unternehmungen; als aber Ölvaldi nach 3 Jahren heimkommt, überredet er sie, wieder mit ihm gemeinsame Sache zu machen, und so thun sie. So fährt er einmal, 10 Jahre nach K. Ögnvalds Tod, mit Vestar und Veđri nach der Ostsee und bei dieser Gelegenheit kommt er mit Hildibrand in jenen Kampf, von welchem oben die Rede war. Am Schlusse dieser seiner Erzählung giebt sich Svipr zu erkennen, indem er zugleich bemerkt, dass in jenem Gefechte auf Ölvaldi's Seite Veđri und sein eigener Sohn Agđi gefallen sei; um diesen seinen Sohn zu rächen, habe er Hildibrand bei ihrer ersten Begegnung angegriffen, aber dann als seinen Verwandten gut behandelt. Jetzt erfährt Hildibrandr überdiess von Svipr, dass sein Bundbruder Haki in jenem Gefecht zwar schwer verwundet über Bord gefallen sei, dass er sich aber durch Schwimmen gerettet habe und von Svip, den eine Traumerscheinung der Huld dazu aufgefordert hatte, aufgesucht, gefunden und heimgebracht worden sei und noch an seinen Wunden liege. Jetzt dankt Hildibrandr dem Svip für seinen Bericht (cap. 75), bedauert den Tod Agđi's und lässt sich zu Haki führen, der ihn freudigst begrüsst. Er bleibt noch einige Tage bei Svip und verabredet mit ihm, dass dessen Sohn Finnr ihn auf seiner weiteren Heerfahrt begleiten solle. Zu seinen Schiffen zurückkehrend, findet er den Fjölner auf dem Wege der Besserung und segelt dann aus der Ostsee heraus. Bei

Hlèsey stösst er auf 10 Schiffe, als deren Führer sich Raumr, der Sohn des Snæúlfr hinn snjalli und dessen Halbbruder Gunnvaldr zu erkennen geben. Einer Aufforderung zum Kampfe sucht Hildibrandr im Hinblicke auf den schlimmen Zustand seiner Mannschaft auszuweichen und erzählt dabei von seinem Kampfe mit Ölvaldi; da aber Raumr erklärt, den Arius zu suchen, der seinen Vater schwer verwundet habe und Hildibrandr unter Berufung auf Fjölner und Sviđi die Vermuthung ausspricht, dass dieser längst todt sei, indem er zugleich erzählt, wie er diese Beiden als Schiffbrüchige auf einer öden Insel gefunden habe, nimmt die Sache sofort eine andere Wendung. Raumr wird wüthend, als er von der Anwesenheit der beiden Brüder hört (cap. 76) und es kommt sofort zu einem scharfen Kampfe, in welchem Hildibrandr nur durch sein Nothhemd geschützt wird; doch müssen Raumr und Gunnvaldr zuletzt schwer verwundet fliehen, während ein Theil ihrer Leute sich dem Hildibrand ergiebt. Jetzt will er heim fahren (cap. 77); er bekommt aber schweren Sturm und wird nach einem unbekannten Lande verschlagen. Ueber einem Landungsversuche verliert er einen Theil seiner Schiffe; mit den übrigen aber läuft er in einen kleinen Fjord ein und geht hier vor Anker. In der Nacht wird er von Feinden überfallen, und zwar ist es der junge Sörkver, Ölvaldi's Sohn, welcher diese führt, indem er im Vertrauen auf seine Mutter der Huld zu trotzen wagt. Wiederum hilft dem Hildibrand sein Nothhemd. Von Finnr und Sviđi unterstützt (cap. 78), greift er Sörkvers Schiff an, während Fjölner ein zweites nimmt; hart bedrängt, verschwindet Sörkver plötzlich und seine noch übrigen Leute ergeben sich. Als es Tag wird, zeigt sich, dass eines von Hildibrands Schiffen fehlt; mit Fjölner und Sviđi an's Land rudernd, findet er das vermisste Schiff und macht sich nun auf, im nahen Walde den Sörkver zu suchen. Er wird in seinem Verstecke aufgefunden und nach tapferer Gegenwehr schwer verwundet gefangen genommen. Es wird ihm Frieden verwilligt und Hildibrandr lässt ihm die Wahl (cap. 79), ob er bei ihm bleiben oder zu seiner Mutter zurückkehren wolle; um sich nicht der Gefahr auszusetzen, entweder gegen seinen eigenen Vater oder gegen Hildibrand fechten zu müssen, wählt Sörkver das letztere, bittet aber diesen, ihn zu seiner Mutter zu begleiten. Nur ungern sagt Hildibrandr diess zu, sorgt dafür, dass seine Leute an Ort und Stelle überwintern können und macht sich dann mit Sörkver allein auf den Weg zu Gróa. Im wilden Wald stossen sie auf ein Haus, in welchem sie 10 Betten finden und sie beschliessen hier zu übernachten, obwohl Sörkver vermuthet, dass das Haus eine Räuberhöhle sei. In der Nacht kommen 10 Riesen, schwer mit Beute beladen, mit ihrem Hunde heim; nach hartem Kampf werden sie aber alle sammt dem Hunde getödtet und ihre Leichen verbrannt. Am nächsten Morgen finden die Beiden reiche Schätze in der Hütte (cap. 80); wohlverwahrt lassen sie diese in ihr zurück und ziehen weiter, bis sie zum Hof und Tempel der Gróa kommen; Hofsgrundar heisst der Ort und weit herum werden tollar zu dem Tempel entrichtet, welcher zahlreiche Götterbilder enthält und ist dieser Tempel der grösste im Lande nach dem zu Trölladyngjur, welchen die Riesen der Huld und ihren beiden Töchtern errichtet haben. Ein drittes Haus enthält die Schatzkammer der Gróa, zu

welcher aber Fremden der Zutritt nicht verstattet ist. Die Beiden treten nun in den Hof ein und werden von Gróa sehr freundlich aufgenommen, die, zum Theil durch eine Traumerscheinung der Huld, bereits von allem Geschehenen unterrichtet ist; sie preist, unter Berufung auf Huld, Hildibrands kräftige fylgjur und freut sich über die Aussöhnung ihres Sohnes mit ihm; sie unterrichtet ihn auch über Vieles und zeigt ihm ihren prächtigen Tempel. Einstmals kommen Hildibrand und Sörkver zufällig zu dem Schatzhaus der Gróa (cap. 81); auf Befragen erzählt sie Jenem, dass dieses die Wohnung ihrer Tochter Gróa sei, welche Niemanden in dasselbe hinein lasse und dass sie diese von dem Finnenkönige Frosti Raumsson geboren habe. Seine Frage, ob sie ihm diese zur Frau geben wolle, beantwortet sie unter hellem Gelächter ablehnend und er selber erklärt, die Frage nicht in vollem Ernste gestellt zu haben. Etwas später hält Gróa ihr Mittwinteropfer und Hildibrandr hört bei dem folgenden Gastmahl öfter eine Ásdís nennen; auf Erkundigen erfährt er von Sörkver, dass diese eine stattliche Frau und seiner Mutter Gróa ähnlich sei, aber sich nicht unter den Anwesenden befinde. Als er dann sich verabschiedet, erklärt Sörkver, ihn begleiten zu wollen und Gróa gestattet ihm diess, obwohl sie voraussieht, dass er im Kampfe fallen und nicht mehr zu ihr zurückkehren werde. Die Beiden gehen nun denselben Weg zurück, den sie gekommen waren und holen dann von ihren Schiffen aus die in der Räuberhöhle geborgenen Schätze ab; dann segeln sie weiter. Hildibrandr beabsichtigt, zu seinem Vater heimzukehren (cap. 82); sie werden aber vom Sturm nach Sámland verschlagen und fahren nun von da aus nach Balagarðssíða, um nach Haki zu sehen. Auf dem Hofe Svips finden Hildibrandr und Fjölner den Haki geheilt; aber Svipr war kürzlich verstorben, so dass sie eben recht zu seiner Bestattung kommen. Nach gehaltenem Erbmahle bittet þórhildr, es möge Jemand bei ihr bleiben, um die Regierung über den Myrkviðarskóg zu übernehmen, und da weder Finnr, noch Haki, welcher sich inzwischen mit der þórhild verlobt hat, sich von Hildibrand trennen wollen, entschliesst sich Sviði zum Bleiben. Eines Nachts erscheint dem Hildibrand ein Weib (cap. 83) und verkündet ihm, dass seine Schiffe vom Feinde überfallen worden seien; da er vermuthet, dass es Huld sei, eilt er mit seinen Begleitern zu diesen zurück und findet seine Leute im Kampf gegen eine grosse Uebermacht begriffen, indem sie K. Ögnvalds Sohn Björn und dessen Brüder Tindr und Vestarr mit 20 Schiffen überfallen haben. Ein sehr ungleicher Kampf hatte sofort begonnen (cap. 84), in welchem Sörkver, über den der Berserksgang gekommen war, zwar 6 Schiffe eroberte, aber auch die seinigen verlor bis auf sein eigenes und das des Fjölner. Als nun aber der Berserksgang von ihm wich und auch die Besatzung seines eigenen Schiffes fiel, überlegt er sich eben, ob er nicht über Bord gehen solle, als eben noch zu rechter Zeit Hildibrandr angerudert kommt. Glücklich kommt dieser mit seiner Begleitung auf Sörkvers Schiff hinüber; wieder hilft dem Hildibrand sein Nothhemd und er erlegt glücklich den Tind, Haki aber den Vestar, während Sörkver und Finnr die übrige Mannschaft überwältigen. Auch Björns eigenes Schiff nehmen sie (cap. 85), während dieser auf Fjölner's Schiff mit letzterem kämpft. Hildibrandr

kommt, immer siegreich vordringend, eben recht, um den Fjölner vor dem Todesstreiche zu schützen und setzt dann dem Björn so scharf zu, dass dieser über Bord gehen muss; da ergiebt sich seine Mannschaft, soweit sie noch am Leben ist. Ueber der Fürsorge für Fjölner und die übrigen Verwundeten geht die Nacht hin; am nächsten Morgen aber zeigt sich, (cap. 86), dass von Björns Schiffen zwei fehlen, von denen man nur das eine zerbrochen am Strande fand. Man vermuthet, dass er mit dem anderen entkommen sei; aber vergebens spürt man ihm nach. Nun beschliesst Hildibrand, in Östrgötland zu überwintern. Hier erfährt er, dass sich im vergangenen Sommer Vikinger mit 12 Schiffen an der Küste gezeigt hatten, deren Führer Hergeirr hiess, neben welchem aber mit ziemlich gleichem Ansehen ein Mann Namens Aríus stand; sie hatten kurz zuvor schwere Kämpfe bestanden, verhielten sich aber friedlich gegen die Einwohner und fragten überall einem Hildibrand Hleiđarfóstri nach, den sie zu treffen wünschten. Aber Niemand wusste zu sagen, wohin die Schiffe gefahren seien, während andererseits Fjölner von keinem anderen Aríus wusste, ausser seinem Bundbruder, der doch nach seiner Meinung längst todt sein musste, obwohl er allerdings die Möglichkeit zugab, dass ihm Huld geholfen haben könnte; Hildibrandr aber erklärt, dass eben dieser Aríus nach seinen Ahnungen und Träumen noch lebe und mit ihm seiner Zeit in Verbindung treten werde. — An diesem Punkte bricht die Erzählung ab und geht in cap. 87 wieder auf Hergeirr und Aríus zurück. Diese beabsichtigen, nach den Nordlanden zu fahren, werden aber vom Sturm nach einem Lande getrieben, in welchem Aríus die Vestrlönd, d. h. doch wohl Irland zu erkennen glaubt und gelangen von hier aus zu den Suđreyjar, also den Hebuden. Hier kommen 12 Schiffe an sie heran, als deren Führer sich auf Befragen Skati ergiebt, ein Sohn des Raumr Raumsson und der Elda hin finnska, welche K. Raumr einst in den Eldadalir gefunden hatte; er war lange mit Snæúlfr hinn snjalli auf der Heerfahrt gewesen, betrieb diese aber jetzt in Gemeinschaft mit seinem eigenen Sohne Eldgrímr. Aríus erfährt von ihm, dass Hildibrandr „austr í löndum“ sich herumtreibe; als er ihm aber auf seine Frage auch über sich selber Aufschluss giebt, erklärt Skati, ihn angreifen zu wollen, um den Snæúlf an ihm zu rächen. Es kommt zum Kampf, in welchem schliesslich Skati fällt, Eldgrímr aber gefangen genommen wird; doch wird er verschont und mit einem Schiffe entlassen. Aríus und Hergeirr bleiben noch einen Monat auf den Suđreyjar (cap. 88); dann fahren sie weiter, um K. Hjörvarđ aufzusuchen und gelangen glücklich nach Sólstrandir, wo sie der König sofort zu sich einlädt. Er selbst ist bereits alt und schwach, während seine Königin noch ziemlich frisch ist; die alte Hleiđr ist längst todt, þorviđr jarl aber lebt noch mit seiner viel jüngeren Frau in Breiđufit und besorgt guten Theils die Regierung des Landes. Die beiden Gäste müssen nun dem Könige von ihren Thaten und Geschicken berichten, wogegen sie von ihm erfahren, dass Hildibrandr schon seit 9 Jahren abwesend sei. Aus den beiderseitigen Erzählungen ergiebt sich sofort die Identität des Aríus mit dem gleichnamigen Bundbruder des Fjölner und Sviđi, und andererseits wird dieser nunmehr über die Geschicke des Fjölner und Haki in Hildibrands Gefecht mit Snæúlf

unterrichtet, während er zugleich über seine ganze Lebensgeschichte und über den Grund Aufschluss giebt, aus welchem sie den Hildibrand suchen. Der König ermahnt sie, vor Allem ihr Vertrauen auf die Huld und ihre Töchter zu setzen und sich deren Hülfe durch Opfer und Gebet zu sichern, was sie auch zu thun versprechen. Bei K. Hjörvarđ überwintern die Beiden; ein miđsvetrarblót wird gehalten (cap. 89); aber nicht lange darauf erkrankt erst der König, dann die Königin, und die letztere stirbt. Im folgenden Frühjahr aber (cap. 90) treten Aríus und Hergeirr eines Tages vor den König, danken ihm für die gastliche Aufnahme, erklären ihre Fahrt fortsetzen zu wollen und erbitten sich dazu seinen Segen; diesen ertheilt er ihnen und sie segeln mit 15 Schiffen weiter. Sie wenden sich nach Osten und suchen allerwärts nach Hildibrand; einmal aber kommen, während sie an der schwedischen Küste liegen, 20 Heerschiffe angefahren. Aríus lässt für alle Fälle seine Schiffe mit Steinen beladen; es zeigt sich aber bald, dass die Schiffe von den Brüdern Hjörúlfr und Ögnvaldr, dann von Ölvaldi geführt werden, welche gleichfalls Hildibrand suchen, um an ihm den Veđri und Agđi zu rächen. Da Aríus erklärt, umgekehrt Hildibrands Freund werden zu wollen, kommt es sofort zum Kampf, in welchem die gesammelten Steine gute Dienste thun (cap. 91). Ölvaldi fällt, ebenso K. Hjörúlfr und sein Sohn Bjartmár, während der schwer verwundete Ögnvaldr und Hjörúlfs anderer Sohn, Haddr, mit einem Schiff entfliehen und die übrige Mannschaft sich ergiebt. Nun ruhen die Beiden 5 Wochen lang aus, um ihre Verwundeten zu heilen (cap. 92); dann segeln sie weiter nach Östrgötland. Nachdem sie hier vergebens nach Hildibrand gesucht haben, fahren sie wieder westwärts nach Halland, wo sie zu überwintern gedenken; hier aber laufen nach ihnen drei andere Schiffe ein, als deren Führer sich Björn Agđakappi zu erkennen giebt. Nur sehr widerwillig lässt sich Aríus auf Hergeirs dringende Bitte dazu herbei, mit diesem ein Bündniss einzugehen, wobei aber Björn seinen vorgängigen Kampf mit Hildibrandr und Aríus und Hergeirr den ihrigen mit Ögnvaldi und Hjörúlf verschweigen. Im nächsten Frühjahr beschliessen sie alle zusammen ostwärts zu fahren (cap. 93), um Hildibrand zu suchen; die Erzählung aber kehrt nunmehr zu diesem zurück und berichtet, wie eines Tages auf den Hafen in Östrgötland, in welchem er liegt, ein Langschiff heransegelt, welches Eldgrímr Skatason führt. Auf dessen Bitte verbindet sich Hildibrandr mit ihm, obwohl der kluge Fjölner hievon abräth; erst hinterher kommt auf, dass Aríus und Hergeirr mit Eldgrím gekämpft und ihm seinen Vater erschlagen haben, wobei dieser noch überdiess verschweigt, dass ihn Aríus gefangen genommen und begnadigt hat. Im Frühjahr will Hildibrandr heimfahren; da kommen eines Tages in den Hafen, in welchem er liegt, 15 Schiffe, unter denen Eldgrímr sofort den Drachen des Aríus und Hergeirr erkennt. Von Hildibrand angerufen, giebt sich Aríus ihm sofort zu erkennen; er erklärt ihm, dass er ihn schon lange suche, um sich mit ihm zu verbinden. Dazu wäre nun Hildibrandr ganz geneigt; aber er mag sich mit Björn schlechterdings nicht versöhnen und andererseits mag Aríus weder gegen seinen Bundbruder Fjölner kämpfen, noch auch dem Sörkver und Eldgrimr trauen, während Hergeirr sich schlechterdings nicht dazu verstehen will,

den Björn aufzugeben. Es kommt zu langen Ueberlegungen und nicht minder langen Auseinandersetzungen zwischen beiden Theilen (cap. 94); schliesslich aber rüstet man sich beiderseits zum Kampf. Nachdem dieser ausgebrochen ist (cap. 95), kommt über Sörkver wieder der Berserksgang und er richtet schweren Schaden an, bis er endlich auf Björn stösst. Inzwischen ergiebt sich Fjölner dem Aríus (cap. 96), der ihn zwar zunächst mit der flachen Klinge geschlagen, dann aber als Bundbruder freundlich begrüsst hat, und ebenso thut Finnr, nachdem ihn Aríus im Kampfe überwunden hat. Während dem kämpft Hergeirr gegen Hildibrand, Haki und Eldgrím; in der höchsten Noth eilt ihm Aríus zu Hülfe, nimmt den Haki gefangen und greift sodann Hildibrand an. Aber jetzt tritt Fjölner hervor und bestimmt beide Theile, Frieden zu schliessen. Während dessen hat Björn den Sörkver hart bedrängt (cap. 97); da kommt Eldgrímr fliehend vorbei und ruft dem letzteren zu, dass sich die beiderseitigen Führer verglichen haben. Da springt Sörkver über Bord und kommt, obwohl durch einen Speerwurf Björns verwundet, glücklich auf Hildibrands Schiff, während Björn entflieht, sich mit Eldgrím verbündet und mit diesem nach Norwegen heim kommt. Während sich Hildibrandr besorgt über die Flucht Beider ausspricht (cap. 98), erklärt ihm Aríus, vor Allem seinen Vater an Snæúlf rächen zu wollen und Jener verspricht ihm dazu seine Hülfe. Auch Hergeirr bringt sein Anliegen wegen seiner Schwester Herborg vor; hierüber meint aber Hildibrandr vorerst den Rath seiner Angehörigen einholen zu müssen, und zunächst will er heim zu seinem Vater. So geschieht es; sie Alle werden von K. Hjörvarđ freundlichst aufgenommen und überwintern bei ihm. Von seinem Pflegevater, dem Jarle þorviđr, erfährt Hildibrandr, dass Snæúlfr sich zur Zeit bei Ögnvald aufhalte, welcher nach dem Tode seiner Brüder die Regierung von Agđir angetreten habe; aber vergebens warnt ihn der Jarl davor, ihn aufzusuchen. Im Laufe des Winters erkrankt K. Hjörvarđr (cap. 99), und da er seinen baldigen Tod voraussieht, lässt er den Hildibrand zu sich rufen, verkündet ihm eine grosse Zukunft in einem fremden Lande und heisst ihn für sein eigenes Reich gute Fürsorge treffen. Im Frühjahre segeln Hildibrandr und seine Freunde mit 16 Schiffen nordwärts. Sie erfahren unterwegs, dass K. Ögnvaldr im Begriff sei zu heirathen, dass aber Haddr, der früher umsonst um dieselbe Braut angehalten hatte, ihn darum verlassen habe, um mit Ölvaldi zu Snæúlf zu gehen; dieser aber sei jetzt in Hálogaland und beabsichtige, den altersschwachen K. Frosti in den Finnmarken anzugreifen. Jetzt drängt Aríus nach Kräften voran; sie fahren sofort nach Hálogaland und finden dort den Snæúlf an der Spitze von 20 Schiffen. Hildibrandr bittet den Aríus um seinen Rath (cap. 100), worauf dieser zunächst die gemeinsamen Schutzgeister anruft, dass sie den Snæúlf hindern mögen, seine Zauberkünste gegen sie zu gebrauchen, dann aber vorschlägt, die gemeinsame Macht in der Art zu vertheilen, dass Hildibrandr und Hergeirr sammt Haki und Finn mit 11 Schiffen von der einen Seite her angreifen sollen, während er selbst, dann Fjölner und Sörkver mit 5 Schiffen von der anderen Seite her vorgehen würden. So wird beschlossen, nur dass der selbstwillige Sörkver erklärt, sein Schiff selbstständig führen zu wollen; Aríus aber heisst seine

Leute sich zuvor noch in einem nahen Walde Keulen hauen. Trotz aller seiner Zauberkünste wird Snæúlfr doch ganz unvorbereitet bei der Mahlzeit überfallen; doch ist er rasch kampfbereit, und mit ihm Raumr enn finnski, Haddr und Ölvaldi. Hildibrandr eröffnet den Kampf, der jedoch Anfangs für ihn keinen günstigen Verlauf zu nehmen scheint, bis Aríus mit seinen Schiffen eingreift (cap. 101); er heisst zunächst Sörkver den Raum angreifen, während er selbst gegen Snæúlf sich wenden will, tauscht aber mit ihm die Rollen, da Sörkver durchaus seinerseits an Snæúlf heran will. Ueber Sörkver kommt wieder der Berserksgang; da er nicht gleich zu Snæúlfs Schiff gelangen kann, erobert er zunächst in wüthendem Ansturm ein paar andere Schiffe. Inzwischen greifen Aríus und Fjölner den Raum an; ihre Leute brauchen tüchtig ihre Keulen und nach tapferer Gegenwehr fällt Raumr mit seiner ganzen Mannschaft. Nun stösst Aríus auf das Schiff des Haddr und Ölvaldi; nach hartem Kampf erlegt er auch diese Beiden und geht nun auf das grosse Schiff Snæúlfs los. Sörkver hatte unterdessen ein Schiff nach dem anderen genommen (cap. 102), bis er endlich zu Snæúlfs eigenem Schiffe gelangte; er war auf dieses sofort hinüber gesprungen und während er hier in wildester Weise kämpfte, waren von der anderen Seite auch Hildibrandr, Haki und Finnr auf dasselbe Schiff hinübergedrungen, wogegen Hergeirr durch eine schwere Wunde kampfunfähig geworden war. Aber schon war Sörkver nach schärfstem Kampf dem Snæúlf erlegen, der giftigen Rauch und Gestank auf ihn gespieen und ihm schliesslich die Gurgel durchgebissen hatte. Jetzt kommt es zum Kampf zwischen Snæúlf und Hildibrand (cap. 103). Haki, welcher den letzteren decken will, wird durch eine Wunde ausser Kampf gesetzt und auch Hildibrand wird durch einen mächtigen Hieb gefällt, während ihn freilich vor Schlimmerem sein Nothhemd bewahrt; da erscheinen eben noch zu rechter Zeit Aríus und Fjölner, und Ersterer bringt dem Snæúlf eine schwere Wunde bei. Dennoch ist Aríus nahe daran, diesem zu erliegen; doch gelingt es schliesslich dem Hildibrand, Snæúlf zu tödten, worauf sich dessen noch übrige Mannschaft ergiebt. Nach beendigtem Kampfe wird überlegt, was jetzt geschehen solle (cap. 104). Hildibrandr erklärt, zu seinem Vater heim zu wollen und Aríus möchte seinen Pflegevater K. Frosti besuchen; da wird ausgemacht, dass Fjölner und Finnr den letzteren, dagegen Hergeirr und Haki den ersteren begleiten sollen. Hildibrandr kommt glücklich heim, erfährt aber hier, dass sein Vater kürzlich verstorben ist; er bestattet ihn sowohl als den Sörkver, verschiebt aber die Abhaltung des Erbmahles bis zur Ankunft des Aríus. Dieser fährt inzwischen (cap. 105) zunächst nach Norđmæri, wo er seine Mutter und Fjölner seinen Vater aufzusuchen gedenkt, und da Beide hier freundlichsten Empfang finden, beschliessen sie, da zu überwintern. Vèdís war bereits todt; dagegen hatten Auđbjörn und Herriđr ihren 10jährigen Sohn Skíđi bei sich und vernahmen mit grosser Theilnahme, was die Beiden von ihren Geschicken seit ihrer Ausfahrt zu berichten hatten. Während des Winters reist Aríus mit Fjölner nach Finnmarken (cap. 106), während Finnr in Norđmæri zurückbleibt. Sie kommen glücklich an und werden von K. Frosti freundlichst aufgenommen, welchem Huld mit ihren Töchtern ihre bevorstehende An-

kunft bereits im Voraus angekündigt und auch von ihren Erlebnissen schon Manches mitgetheilt hat. Dennoch lässt er sich diese von Aríus ausführlich erzählen, wobei dieser auch auf Gróa Hrímnisdóttir (lies: Sökkölfsdóttir) im Huldrmannaland und auf Hildibrands Besuch bei ihr zu sprechen kommt; da meint Frosti, dass dieser wohl sie aufsuchen und mit ihrer Hülfe zum Aufenthalte der Herborg zu gelangen im Stande sein werde. Als es nun auf das Frühjahr zugeht, verabschiedet sich Aríus von K. Frosti; dieser aber giebt ihm einen Ring, mit dem Auftrag, ihn seinem Erben zu übergeben, wenn er ihn irgendwo in der Welt finde, und diesen sodann zu ihm zu bringen. Höchlich verwundert, weil er von keinem solchen Erben weiss, sagt Aríus diess zu; dann aber kehrt er mit Fjölner nach Norđmæri zurück. Auch hier verabschieden sie sich aber nach kurzer Zeit (cap. 107); sie fahren südwärts, bekommen aber bei Sognsær Gegenwind, so dass sie still liegen müssen. Hier treffen sie mit 8 Schiffen zusammen, welche Björn Agđakappi führt; im Auftrage K. Ögnvalds lauert dieser und mit ihm Eldgrímr dem Aríus auf, uneingedenk der mit ihm eingegangenen Verbindung und des dem letzteren geschenkten Lebens. Während Björn den Fjölner schwer verwundet und den Finn völlig kampfunfähig macht, erlegt Aríus den Eldgrím und nach hartem Kampfe gelingt es ihm schliesslich auch den Björn zu erschlagen. Eine Weile bleiben die Bundbrüder noch an Ort und Stelle, um ihre Verwundeten zu pflegen; als sie aber nach einem halben Monate weiter fahren (cap. 108), ist zwar Fjölner wieder ziemlich erholt, aber Finnr liegt an seinen Wunden noch schwer darnieder. Bei den Súlneyjar stossen sie auf 15—16 Schiffe; Aríus geht ans Land, um zu recognosciren und erfährt, dass Raumr, Snæúlfs Sohn, und Gunnvaldr, sein Halbbruder, die Schiffe führen, und dass Beide auf Grund einer Verabredung mit Björn, der ihnen vorangesegelt war, ihm aufpassen. Indem er sich für einen Bauern aus der Nachbarschaft ausgiebt, weiss Aríus Raums Leuten die Nachricht beizubringen, dass Aríus den Björn und Eldgrím getödtet habe und nun beabsichtige, den K. Ögnvald in Ögvaldsnes anzugreifen. Um Tagesanbruch fährt er dann mit den Seinigen möglichst still an den feindlichen Schiffen vorüber; er wird zwar von deren Wächtern bemerkt und angerufen, lässt sich aber durch sie nicht aufhalten, sondern gelangt glücklich nach Víkin. Hier finden sie den Hergeir und Haki geheilt und jetzt wird das Erbmahl für K. Hjörvarđ gehalten. Þorviđr jarl war da schon alt, aber seine Frau Áshildr noch frisch (cap. 109); Hildibrandr aber erklärt sich dem Aríus gegenüber bereit, im Sommer mit ihm auszufahren, um die Herborg zu suchen, wobei er sein volles Vertrauen auf die Huld und ihre Töchter setzen zu wollen erklärt; nur wird für nöthig befunden, zuvor noch den Raum und Ögnvald unschädlich zu machen, und fährt man zu diesem Zwecke mit 12 Schiffen nordwärts. Inzwischen hat Raumr von seinen Leuten erfahren (cap. 110), was ihnen der angebliche Bauer erzählt hatte, und er war auch von seinen Wächtern von dem Vorbeifahren mehrerer Schiffe in Kenntniss gesetzt worden; bis seine Leute aber geweckt werden konnten, waren diese schon weit entfernt und auch nach dem Bauern wurde vergebens gesucht. So fährt er nordwärts (!) nach Ögvaldnes, wo ihm K. Ögnvaldr den Tod Björns und Eldgríms

bestätigt; jetzt erst wird ihm klar, wie er von Aríus überlistet worden war. Raumr bittet nun den Ögnvald, mit ihm gegen die Bundbrüder gemeinsame Sache zu machen; indessen lehnt dieser zunächst ab, indem er erklärt, dass er behufs einer „vèfrètt“ seinen Pflegesohn Skagi geopfert habe, welche aber dahin ergangen sei, dass man Jenen Nichts anzuhaben vermöge, wenn auch einer der Namen beim Aufzählen stets zurückgeblieben sei, worunter doch kaum der schon vorher gefallene Sörkver gemeint sein könne. Durch harte Reden Raums lässt sich jedoch Ögnvaldr schliesslich zum Mitthun bestimmen und mit 24 Schiffen fahren Beide südwärts. Als sie vor Jæderen sind (cap. 111), kommen ihnen zahlreiche Schiffe entgegen; sie gehören dem Hildibrand und seinen Genossen, unter denen sich auch der noch immer an seiner Wunde leidende Finnr befindet. Da es schon Abend ist, kommen beide Theile dahin überein, die Nacht über Frieden zu halten; bei Tagesanbruch aber beginnt der Kampf, in welchen sich, als er am heftigsten wüthet, trotz seiner Wunde auch Finnr stürzt. Aríus kämpft mit K. Ögnvald (cap. 112) und nimmt ihn gefangen. Raumr verfällt in den Berserksgang und bedrängt den Hildibrand schwer, welchen indessen sein Nothhemd schützt. Gunnvaldr greift inzwischen den Haki und Finn an; der letztere empfängt neue Wunden, während ihm zugleich die alten aufbrechen und wird nur mit Mühe in Sicherheit gebracht. Da kommt Aríus zu Hülfe und erschlägt glücklich den Gunnvald; dann springt er dem todtmüden Hildibrand bei, nimmt statt seiner den Kampf mit Raumr auf und schlägt auch diesem nach schwerem Kampf den Kopf ab. Damit ist die Schlacht zu Ende, da sich Raums übrige Leute ergeben. Dem Ögnvald wird auf des Aríus Fürbitte Friede verwilligt (cap. 113), gegen das eidliche Versprechen, ihnen fortan treu zu sein, welches er auch redlich hält; er fährt nach Ögvaldsnes zurück und erzeugt mit seiner Frau einen Sohn Namens Álrekr, von welchem Bífrukari und Hörđakari abstammen. Ebenso fahren auch die Bundbrüder heim nach Víkin (cap. 114). Hildibrandr, der noch immer den Königsnamen nicht annehmen mag, erklärt bei einem Gastmahle seine Absicht, ausser Lands zu fahren und überträgt den Schutz des Reiches während seiner Abwesenheit dem þorviđr jarl und dem von seinen Wunden noch nicht geheilten Finnr, welchen auf des Aríus Rath auch noch Haki beigegeben wird, der sich auch noch nicht als reisefähig erweist. Noch ehe die 10 für die Fahrt bestimmten Schiffe ausgerüstet sind, bringt ein Schiff den Sviđi Auđbjarnarson mit den beiden Töchtern Svips, þórhildr und þorfinna; die alte þórhildr, Svips Wittwe, war nämlich inzwischen gestorben und hatte dem mit der þorfinna verlobten Sviđi vorbehaltlich der Zustimmung Finns als des geborenen Erben die Nachfolge in den Hof und die Regierung des Landes übertragen. Diese Verfügung findet allgemeine Billigung und hierauf wird die Hochzeit des Haki und Sviđi mit þórhildr und þorfinna gefeiert. Obwohl der Sommer inzwischen weit vorgerückt ist (cap. 115), gelangt die ganze Gesellschaft doch noch mit günstigem Wind nach Östrgötland; dort aber trennt sich Sviđi von den Genossen, fährt mit seiner Frau nach Balagarđssíđa und erreicht von da aus seinen Hof. Er erzeugt mit þorfinna einen Sohn, welcher Svipr, und eine Tochter, welche þórhildr genannt wird; über

deren Nachkommenschaft werden dabei noch einige Angaben gemacht, welche, was den Hvítserkr, Beigaðr und Svipdagr betrifft, der Hrólfs saga kraka, cap. 18, und was þórir, Elgfróði und Böðvarr bjarki betrifft, dem cap. 26 eben dieser Sage entnommen sind. Hildibrandr dagegen fährt mit den Seinigen weiter (cap. 116). Nach 3 Tagen bekommen sie Windstille und müssen eine volle Woche liegen bleiben, ohne irgend Land zu sehen, — dann fahren sie wieder Tage lang in der Irre herum, bis sie endlich an ein Land kommen, welches Niemand von ihnen kennt. Eine Landung wird beabsichtigt; aber in der nächsten Nacht erscheint dem Hildibrand ein Weib, welches ihn vor dieser warnt und ihn zugleich darüber tadelt, dass er sich lediglich auf sich selbst und nicht auf seine Schutzgeister verlasse. Beim Erwachen giebt er sofort Befehl zum Weiterfahren, und Arius stellt sich auf seine Seite, als sich die Leute hierüber aufhalten; das in einer Fussnote erwähnte Fehlen zweier Zeilen in der Vorlage macht unmöglich, zu erkennen, wer es ist, der einige sofort folgende Worte über günstige Vorzeichen spricht und wer auf diese zustimmend antwortet. Nach diesem Meinungsaustausche wird die Fahrt fortgesetzt. Man segelt wieder mehrere Tage, ohne seiner Richtung sicher zu sein, und kommt endlich wieder an ein Land; man läuft hier in ein Fjord ein, in welchem Hildibrandr und Fjölner sofort jenen Fjord im Huldrmannalande wiedererkennen, in welchem sie schon früher gewesen waren. Hier wird nun gelandet und Anstalt zum Ueberwintern getroffen. Hildibrandr übergiebt den Befehl über die Schiffe dem Hergeirr und Fjölner, während er selbst, nur von Arius begleitet, sich aufmacht, die Gróa aufzusuchen (cap. 117). Wieder stossen sie auf die Räuberhöhle und während sie sich darüber berathen, ob es räthlich sei, in ihr zu übernachten, sehen sie auch schon eine Anzahl wenig friedlich aussehender Männer daher kommen. Es sind ihrer 12 und alle wohl bewaffnet; sie greifen sofort die beiden Bundbrüder an und es kommt zu einem erbitterten Kampfe, in welchem erst 6 und dann nochmals 4 von den Räubern erschlagen werden. Nun versuchen die beiden Ueberlebenden den Ringkampf; aber der Eine erliegt sofort dem Hildibrand, und der Andere, der zuerst den Arius kampfunfähig gemacht und dann auch den Hildibrand shwer bedrängt hat, wird von diesem gleichfalls nach vorgängigem Anrufen der Huld und ihrer Töchter geworfen. Hildibrandr sucht diesen nun zu erdrosseln; darüber bricht aber die Erzählung mit den Worten: „En þá hefr“ mitten im Satze ab.

Fragt man nun, wie sich dieser zweite, nur in H. III enthaltene Theil der Sage zu dem wesentlich gleichmässig auch in H. I enthaltenen verhalte, so ist zunächst klar, dass er die dort abgebrochene Erzählung weiter führt; dabei bleibt aber immerhin eine doppelte Möglichkeit. Es ist einerseits denkbar, dass in H. III ein ausnahmsweise erhaltenes vollständigeres Exemplar eben jenes Textes vorliegt, von welchem H. I nur ein beträchtlich kleineres Stück enthält; es besteht aber andererseits auch die umgekehrte Möglichkeit, dass die in H. III allein enthaltenen Theile der Erzählung nur aus dem Bestreben hervorgegangen sind, den in H. I nur bruchstückweise überlieferten Text zu vervollständigen und dass somit in ihnen lediglich

die willkürlich ersonnene Zuthat eines ganz anderen Mannes als des Verfassers von H. I zu erkennen sei. Dass derartige Ergänzungen von Lücken in älteren Sagen auf Island üblich waren, ist längst bekannt und will ich hier nur beispielsweise auf die Ergänzungen in der Svarfdæla hinweisen, welche Finnur Jónsson in seiner Ausgabe der Sage besprochen hat[1]), dann auf die in der Gullþóris saga, welche bereits von mir in meiner Ausgabe der Sage, dann von Guðbrandur Vigfússon[2]) und zuletzt von Kr. Kålund[3]) behandelt wurden. Die Frage, welche von beiden Möglichkeiten im gegebenen Falle zutrifft, ist schwer zu beantworten und lässt sich nicht einfach durch die Bezugnahme auf ein paar Verweisungen entscheiden, welche sich in den beiden anderen Texten finden. In H. I, cap. 22 (H. III, cap. 23) wird von Aríus gesagt: „uppruni hans ok ættliðr var á norðurlöndum sem síðar mun sagt verða“, und wirklich erfahren wir aus H. III, dass dieser ein Sohn der Herríðr Arnfinnsdóttir und somit mütterlicherseits von norwegischer Abkunft war, wenn auch sein Vater, Úlfr hreða, aus Armenien stammte. In H. II, cap. 29 wird ferner von Hildibrand gesagt, dass er „hafi farit víða um lönd ok orðit frægr maðr ok stuðst við fulltingi Huldar“, was sich doch unmöglich auf den blossen Kampf mit dem Víking Bárðr beziehen kann, von welchem in H. I und III, cap. 21 die Rede ist, dagegen vollkommen zu dem Berichte stimmt, welchen H. III in zahlreichen späteren Capiteln über Hildibrands weitere Fahrten und Kämpfe giebt. Am nächsten liegt hier allerdings der Schluss, dass diese beiden Verweisungen sich auf eine Fortsetzung des in H. I überlieferten Textes beziehen, welche den Schreibern von H. I und H. II bereits vorlag und in H. III uns wesentlich gleichmässig erhalten ist; aber schlechthin bindend ist dieser Schluss eben doch nicht, vielmehr ist auch ebenso gut möglich, dass der Verfasser von H. I eine solche Fortsetzung zwar zu schreiben beabsichtigte, aber nicht schrieb und dass erst hinterher ein anderer Mann mit Berücksichtigung der von ihm in H. I vorgefundenen Verweisung seine Fortsetzung der Erzählung so gestaltete, wie sie uns in H. III vorliegt; es ist ferner ebenso gut denkbar, dass der Compilator von H. II und der Verfasser der Fortsetzung in H. III die Fahrten Hildibrands auf Grund der in H. I, cap. 24 bereits enthaltenen Andeutungen beiderseits frei ersonnen haben, oder dass der Verfasser der in H. III enthaltenen Fortsetzung neben H. I auch bereits H. II vor sich hatte, als dass dem Compilator von H. II schon die in H. III uns überlieferte Fortsetzung vorlag. Wir werden uns somit nach anderen Anhaltspunkten umsehen müssen, um die vorliegende Frage zur Entscheiduug zu bringen und wird es sich dabei empfehlen, zunächst zu erwägen, was sich über die Geschichte meiner Handschrift ermitteln lässt. Ueber diese giebt eine Aufzeichnung Aufschluss, welche der Handschrift beiliegt und welche die Unterschrift „Magnús Jónsson“ trägt; ich theile ihren Inhalt in wörtlicher Uebersetzung mit, weil er ein lebendiges Bild von

1) Íslenzkar Fornsögur III, S. XXII—VII.
2) Ný fèlagsrit, XXI, S. 118—21; dann Sturlúnga saga I, S. LII und LXIV.
3) Arkiv for nordisk filologi I, S. 179—91.

der Art giebt, in welcher noch heutzutage die Ueberlieferung und Verbreitung von Sagenwerken auf Island vor sich geht. Magnus Jónsson schreibt: „Schon von jungen Jahren an habe ich das Verlangen gehabt, Sagen zu lesen, und sowie ich herangewachsen war, fing ich an, Sagen zu sammeln, nicht allein wahre Sagen, also Isländersagen (Íslendíngasögum), sondern auch alle Rittergeschichten (riddarasögum), die ich bekommen konnte, und sie sodann abzuschreiben; zu ihnen gehört die Huldar saga. Während ich zu Staðr á Reykjanesi Schafhirt war, ungefähr zur Zeit meiner Confirmation[1]), befand sich da ein Dienstknecht, welcher Teitur hiess, ein Vollbruder des Bauern Ólafur Teitsson auf den Sviðnur im Breiðifjörður; er war ein wohlunterrichteter Mann und besass eine alte Handschrift (skræðu) der Huldar saga sammt mehrerer anderer Sagen; ich versuchte sie zu lesen, es ging aber schwer, denn sie war vermodert und schlimm zu lesen. Einige Jahre später war ich bei der Fischerei zu Vigr im Ísafjörður; da hörte ich die Huldarsaga erwähnen, ich bekam sie aber nicht zu Gesicht und beachtete damals die Sache auch nicht weiter. Als ich aber angefangen hatte, Sagen abzuschreiben, wollte ich schliesslich auch die Huldar saga bekommen und versuchte darum zuerst die alte Handschrift Teits zu erlangen; aber der war da schon vor vielen Jahren aus der Reykhólasveit verzogen, zuerst westwärts nach der Múlasveit, sodann aber nordwärts nach der Staðarsveit im Steingrímsfjörður, und damals schon vor einigen Jahren gestorben. Ich versuchte zu wiederholten Malen an den Orten, an welchen Teitur sich aufgehalten hatte, herauszubringen, wohin die alte Handschrift gerathen sei; aber das war ganz vergebens, so dass ich davon überzeugt bin, dass die alte Handschrift nicht mehr vorhanden ist. Vor reichlich 20 Jahren hörte ich sagen, dass Skúli auf Hrappsey die Huldar saga besitze und von Skúli bekam sie um dieselbe Zeit Guðbrandur im Hvítidalur[2]) und ich bekam sie dann von Guðbrand; aber das war nur ein kleines Stück vom Anfang der Sage, in welchem noch überdiess Etwas fehlte, und es endigte mit den Worten „hafa þeir jafnan sigur“ auf S. 44 in meiner Abschrift.[3]) Damit war ich nicht zufrieden und begann an die Huldar saga zu denken, die ich in Vigr hatte nennen hören, und ich suchte nun auf mancherlei Weise herauszubekommen, wo sie sich befinde. Um dieselbe Zeit hatte aber Guðbrandur im Hvítidalur gehört, dass die Huldar saga im Nordlande und zwar im Skagafjörður vorhanden sei, und etwas später erhielt er die Sage durch Vermittlung eines Mannes in der Húnavatnssýsla; aber als sie ankam, erwies sie sich sofort als etwas ganz Anderes als die Huldar saga. Allerdings war die Huld in dieser Sage genannt; aber deren Inhalt bezog sich zumeist auf den König Hölgi von Hálogaland, auf die Ynglíngar in Schweden und auf deren Angehörige. Ich glaube, dass diese Sage sehr jung sei, und von einem geschichtskundigen (sögnfróðum) Manne verfasst. Da begann ich wieder an die Sage von Vigr zu denken, und jetzt gelang es mir, sie

1) Also ungefähr 13—14 Jahre alt war damals der Schreiber.
2) Hvítidalur heisst ein Hof in der Landschaft Saurbær in der Dalasýsla.
3) Also unmittelbar vor dem in H. III eingeschobenen cap. 22.

von ihrem Eigenthümer, Jón Árnason in Tröð im Seyðisfjörður, zu bekommen.[1]) Die alte Handschrift hatte damals ihren Einband verloren und war stark vermodert; ursprünglich hatte sie mehrere Sagen enthalten, aber an ihrem Anfange fehlte, ich weiss nicht wie viel; ausser der Huldar saga stand in ihr die Ármannssaga und das Ende der Bárðarsaga Snæfellsáss. Die Huldar saga schrieb ich ab und hatte die alte Handschrift einen Winter bei mir und schickte sie sodann ihrem Eigenthümer zurück. Etwas später wünschte ich die alte Handschrift zu Eigen zu bekommen, weil die Huldar saga selten ist; aber um dieselbe Zeit fuhr Jón nach Amerika, so dass ich nicht in Erfahrung zu bringen vermochte, ob Jón sie mit sich nahm, oder ob sie verloren und zu Grunde gegangen ist. Ich habe nicht erfahren, dass die Huldar saga sonst noch irgendwo vorhanden sei, obwohl ich mich sehr darum bemüht habe. Das Stück aus Hrappsey ist kurz und vielfach in der Wortfassung abweichend; Worte sind verändert und ebenso ist da, wo Etwas in dem Stücke fehlt, versucht worden, den Zusammenhang herzustellen. Teits Handschrift war viel länger, ob sie aber so lang war wie die Sage, welche ich jetzt habe, kann ich mich nicht erinnern; ich erinnere mich nur, dass in dieser Handschrift etwas fehlte, der Wortlaut war aber meines Erinnerns in beiden ziemlich gleich. Es ist ein schwerer Schaden, dass es meines Erachtens unmöglich ist, die Huldar saga vollständig zu bekommen. Die Sage von Vigr war mit einer deutlichen, aber meines Erachtens nicht alten Halbfracturhand (með hálfsettri hendi) geschrieben. Ich hörte sagen, dass sie von einem gewissen Halldórr Davíðsson geschrieben sein solle. Ich glaube, dass dieser Halldórr der Vater des sèra Bergur zu Eyri im Skutulsfjörður sei[2]); ob dieses aber richtig sei, weiss ich nicht, denn aus der alten Handschrift selbst war diess nicht zu ersehen, noch überhaupt etwas Anderes als das, dass bei dem Anfange der Sage: „Hèr hefr upp sögu of Huld dróttníngu miklu“ auf eine unten stehende Bemerkung verwiesen war „Skrifuð upp eptir sögubók Svarts á Hofstöðum“. Wer diese Svartr sei, oder dieses Hofstaðir, ist nicht leicht zu sagen. Nur davon habe ich mich überzeugt, dass diese Huldar saga aus dem alten Besitze von Vigr hervorgegangen sein muss, denn der Dannebrogsmann Kristján Guðmundsson besass eine Unmasse von Sagenhandschriften, die jetzt weit zerstreut und zum Theil zu Grunde gegangen sein werden. In meiner Abschrift habe ich nirgends irgend ein Wort verändert, — denn das thue ich nie —, aber hin und wieder in den Worten etwas zugesetzt, wo mir ein oder zwei so ver-

---

1) Gemeint ist natürlich jener Seyðisfjörður, welcher wenig westlich von der Insel Vigr in das Ísafjarðardjúp mündet. Doch ist die Angabe kaum ganz genau. Nach der Ný Jarðarbók von 1861, S. 79 liegt nämlich der Hof Tröð neben Suðrvík im Álftafjörður, welcher allerdings dem gleichen hreppur wie der Seyðisfjörður angehört; in dem letzteren selbst liegt dagegen nur ein Selde Namens Traðir.

2) Sveinn Níelsson in seinem Prestatal (1869) kennt keinen Pfarrer Namens Bergur zu Eyri, noch überhaupt einen Berg Halldórsson. Dagegen wird in Jón Espólín's Árbækur XII, S. 64 ein Halldórr Davíðsson um das Jahr 1813 genannt, welcher die Tochter des Pfarrers Bergur in Prestsbakki heirathete und somit wohl einen Sohn Namens Bergur haben konnte.

moderte Worte zu fehlen schienen, dass ich sie nicht lesen konnte, aber alles diess ist in Klammern gesetzt. Ob die Huldar saga in der Handschrift von Vigr jemals länger war oder nicht, ist nicht gut zu sagen. Jedenfalls endigte diese zu unterst auf einem Blatte; aber darüber war ich ungewiss, ob am Schlusse der Handschrift etwas fehlte. Wenn es sich um einbandlose alte Handschriften handelt, ist das nicht gut zu sehen. Eine Abschrift von dieser Huldar saga hat Niemand von mir erhalten, ausser Guđbrandur im Hvítidalur." — Soweit der Bericht. Es ergiebt sich aus ihm, dass der Berichterstatter von 4 verschiedenen Handschriften der Sage Kenntniss hatte. Die eine von diesen, nämlich die aus dem Nordlande gekommene, ist augenscheinlich mit der von mir als H. II bezeichneten Bearbeitung identisch, die ja in der That mit der gewöhnlichen Huldar saga sehr wenig gemein hat und zwar die Huld wiederholt nennt, aber doch hauptsächlich nicht von ihr, sondern von den beiden Häusern der Háleygir und der Ynglíngar handelt; die Herkunft dieses Textes aus dem Skagafjörđur und dessen Bezug aus der Húnavatnssýsla, dann die Vermuthung des Berichterstatters, dass diese Erzählung sehr jung und von einem geschichtskundigen Mann verfasst sein werde, stimmt ebenfalls ganz zu dem, was früher über die muthmassliche Verfasserschaft Jón Espólín's und den Besitz der Sage Seitens Guđmundr Einarsson's auszuführen war. Diese Handschrift kommt somit für mich hier nicht weiter in Betracht. Dasselbe gilt, wenn auch aus anderen Gründen, von der Handschrift Teits. Von ihr erfahren wir zunächst nur, dass sie stark vermodert und darum schwer zu lesen war, was bei Handschriften, welche in isländischen Torfhäusern aufbewahrt werden, nicht viel besagen will und noch auf kein besonders hohes Alter schliessen lässt; sodann aber wird von ihr noch angegeben, dass sie weiter als bis zu cap. 21 reichte, aber unbestimmt gelassen wie weit, so dass also die dreifache Möglichkeit offen bleibt, dass sie nicht weiter reichte als der hier mit H. I bezeichnete Text, oder dass sie Alles enthielt, was uns in H. III vorliegt, oder dass sie zwar weiter reichte als unser zweiter, aber doch nicht so weit als unser dritter Text. Diese dürftigen Angaben genügen nicht, um uns ein klares Bild von der betreffenden Recension gewinnen zu lassen und überdiess sind sie sehr wenig verlässig, da sie nur auf den Erinnerungen eines älteren Mannes über Beobachtungen beruhen, welche er als etwa 15jähriger Junge gemacht zu haben glaubte. Die dritte Handschrift ferner, die aus Hrappsey, enthielt nur den Text bis zum Ende des cap. 21, also noch etwas weniger als H. I, und was über deren Abweichungen von anderen Handschriften gesagt wird, lässt nicht erkennen, ob dieselbe mehr mit dem von Abrahamson benützten Texte oder mit dem mir in H. I vorliegenden oder mit dem in H. III enthaltenen verwandt ist. So bleibt also nur die Handschrift von Vigr übrig, welche die Vorlage für H. III bildet und in dieser Abschrift genau wiedergegeben sein soll; ehe ich aber auf diese Handschrift näher eingehe, glaube ich noch ausdrücklich darauf aufmerksam machen zu sollen, dass unser Berichterstatter eben auch nur diese 4 Handschriften kennt und keine anderen. Er weiss also nichts von Abrahamson's Uebersetzung, noch von deren Besprechung durch P. E. Müller, nichts von den in Kopenhagen aufbewahrten oder auf Island selbst

vorhandenen weiteren Handschriften; diess ist aber insofern nicht ohne Bedeutung, als sich darin zeigt, dass er von jedem Einflusse gelehrt gebildeter Männer unberührt geblieben ist. Ueber die Handschrift von Vigr aber ist Folgendes zu sagen. Unser Gewährsmann selbst bezeichnet sie als von einer nicht alten Hand geschrieben und diess trifft jedenfalls zu, da sie auch die Ármanns saga enthielt. Unter dieser kann nämlich doch wohl nicht jene Sage dieses Namens verstanden werden, welche der Sysselmann Jón þorláksson im 17. Jahrhundert auf Grund der Ármannsrímur des Jón lærði verfasste und welche in AM. 551, d, α in 4° erhalten ist[1]), da diese Sage ausserhalb der gelehrten Kreise kaum bekannt ist, sondern nur jene andere Ármannssaga, welche im Jahre 1782 auf Hrappsey gedruckt wurde und welche aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Sysselmanne Halldórr Jakobsson († 1810) verfasst wurde[2]); vor dem Schlusse des vorigen Jahrhunderts kann hiernach auch aus diesem Grunde die Handschrift nicht geschrieben sein. Sollte unter dem Halldórr Davíðsson, welchem diese zugeschrieben werden will, der von Jón Espólín zum Jahre 1813 erwähnte Mann dieses Namens gemeint sein, so würde auch diess zu derselben Zeitbestimmung ganz wohl passen. Ueber Kristján Guðmundsson, aus dessen Besitz die Handschrift stammen soll, weiss ich nichts anzugeben und noch räthselhafter ist mir die Verweisung auf die „sögubók Svarts á Hofstöðum“ als auf die Quelle der Handschrift von Vigr. Der Name wird noch ein zweites Mal in der isländischen Literaturgeschichte genannt und zwar wiederum in ziemlich räthselhafter Weise.[3]). Während nämlich der alte Björn Jónsson von Skarðsá († 1655) in seinen grönländischen Annalen den Einar fóstri als den Dichter des humoristischen Skaufhalabálks nennt und dabei die Schlussverse des Liedes folgendermassen anführt:

„Hefir bálk þenna
og barngælur
ort ófimlegur
Einar fóstri“,

hat neuerlich Dr. Jón þorkelsson von diesem Liede, welches man bisher nur in einer an ihrem Schlusse defecten Handschrift aus dem 16. Jahrhundert gekannt und nach dieser herausgegeben hatte[4]), eine vollständige jüngere von der Hand des Propstes Einar Hálfdánarson († 1752) genommene Abschrift aufgefunden und veröffentlicht, in welcher das Lied schliesst:

---

1) Kålund, Katalog I, S. 691.

2) Vgl. Guðbrand Vigfússon in den Ný félagsrit XIX, 131—6 und Sturlúnga I, S. LXIV; dann meine Bemerkungen in der Germania XIII, S. 63—72.

3) Vgl. für das Folgende Jón þorkelsson, Om Digtningen på Island i det 15 og 16. Århundrede (1888), S. 211—35.

4) E. Kölbing, Beiträge (1876) S. 242—6; Guðbrandur Vigfússon, Corpus poeticum boreale II, (1883), S. 383—4.

„Hefr bálk þennan
og barngælur
sett og samit
Svartr á Hofstöđum,
mèr til gamans
en mannþurđar
meingi ófróđu.
Mun eg nú þagna.“

Jón þorkelsson hält diese letztere Lesung für die richtige; aber es fragt sich doch, ob mit Recht. Das Lied in der Gestalt, in welcher er es mittheilt, unterscheidet sich nämlich mehrfach von dem in der älteren Handschrift überlieferten und zwar nicht nur in Bezug auf einzelne Lesarten, sondern auch seinem Inhalte nach. Während die ältere Handschrift 37 Strophen giebt, deren letzte nicht ganz vollständig ist, zu welchen aber andererseits die von Björn von Skarđsá überlieferte Halbstrophe noch hinzukommt, enthält die Abschrift síra Einars deren 42 und erklärt sich diese Verschiedenheit dadurch, dass die Strophen 6 und 7, dann 39 und 40 der neueren Abschrift in der älteren Ueberlieferung fehlen, so dass deren Strophe 37 hier mit 41 beziffert ist. Aber diese Einschiebsel sind für den Zusammenhang leicht entbehrlich und überdiess recht matt erfunden; abgesehen von ihnen hat jedoch der neu aufgefundene Text vor dem altbekannten nur anderthalb Zeilen der vorletzten und die letzte Strophe voraus, deren erste beiden Zeilen überdiess mit dem Anfange der von Björn überlieferten Halbstrophe zusammenfallen. Da scheint mir denn doch der Verdacht sehr nahe zu liegen, dass die jüngere Abschrift das Lied nur in einer überarbeiteten Gestalt enthalte und dass erst gelegentlich dieser Ueberarbeitung Svartr á Hofstöđum an die Stelle des Einar fóstri gesetzt wurde. Weil nun Björn seinen Einar fóstri als den Leibpoeten des Björn Jórsalafari († 1415) bezeichnete, suchte Jón þorkelsson aus isländischen Annalen und Urkunden einen Svart zu ermitteln, welcher um dieselbe Zeit in der Reykhólasveit lebte und darum allenfalls auch den hier gelegenen Hof zu Hofstađir bewohnt haben könnte; indessen scheint mir diese Bemühung trotz ihres Erfolges völlig zwecklos. Liegt nämlich der Angabe Björns, dass Einar fóstri der Dichter des Skaufhalabálks sei, eine Verwechslung desselben mit Svart zu Grunde, so haben wir keinen Anlass, diesen letzteren gerade in Björn Jórsalafari's Lebenszeit zu suchen; ist dagegen Björns Angabe richtig und Einar fóstri wirklich der Dichter des Liedes, so kann Svartr nur ein späterer Ueberarbeiter desselben gewesen sein und somit ebensowohl dem 17. oder der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angehört haben. Das Letztere halte ich für das Wahrscheinlichere und eröffnet sich damit immerhin die Möglichkeit, dass dieser Ueberarbeiter des Liedes zugleich der Besitzer der Sagenhandschrift gewesen sei, aus welcher H. III geflossen ist; da der Name Svartr ein auf Island selten vorkommender ist, wäre diess sogar einigermassen wahrscheinlich und keinenfalls ist an eine Handschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts zu denken, da unsere Sage unmöglich aus so früher Zeit stammen kann.

Ich finde nun zunächst keinen Grund, die Gewissenhaftigkeit des Berichterstatters in Zweifel zu ziehen. Was er über seine Bemühungen erzählt, zu einem möglichst vollständigen Texte der Huldar saga zu gelangen, geht nicht über das Maass dessen hinaus, was man auf Island täglich erfahren kann. Was er über die vom Skagafjörđur aus über die Húnavatussýsla nach Saurbær gekommene Sagenhandschrift berichtet, stimmt wie bereits bemerkt vollkommen mit meinen eigenen Ermittlungen über H. II überein, und was er über die beiden Handschriften Teits und aus Hrappsey angiebt, erscheint ebenfalls als vollkommen glaubwürdig, da gerade im Bereiche des Breiđifjörđur die Sage bereits seit síra Gunnarr Pálsson's Zeiten nachweisbar bekannt war. Endlich ist auch leicht zu erkennen, dass seine angebliche Abschrift von H. III wirklich eine Abschrift und keineswegs eine Originalaufzeichnung ist. Nicht nur verzeichnet der Schreiber ausser den beiden grösseren Defecten in cap. 22 und 26 seiner Vorlage noch in cap. 116 eine Stelle, an welcher er mehrere Worte unlesbar fand, die er theilweise in Klammern zu ergänzen suchte, und eine weitere Stelle, an welcher zwei Zeilen vom unteren Blattrande in der Vorlage fehlten, sondern er macht auch gelegentlich Schreibfehler, wie etwa in der zweiten Zeile des cap. 102 „Hildibrandar" geschrieben steht statt „Snæúlfs", oder wie in cap. 73 und 106 Gróa Hrímnisdóttir genannt wird statt Sökkólfsdóttir, oder in cap. 74 ein paar mal die Genitivform „Ölvalds" statt „Ölvalda" zu lesen ist und in cap. 57 von Haddíngi der Genitiv Haddíngs gebildet wird. Bezeichnender noch ist, dass der Schreiber ein paar mal zu Ausdrücken, welche er entweder nicht verstand oder doch beanstanden zu sollen glaubte, ein Fragezeichen setzt; so in cap. 78: „vill Sörkver þá eigi fleyri lög fá, ok hörfar aptr fyrir rambald (?)", welches Wort auch ich nicht zu deuten weiss, da das bei Guđmundr Andrèsson, Björn Halldórsson, Eiríkur Jónsson und Guđbrandur Vigfússon angeführte Wort „rambaldi" als Bezeichnung der Achse, um welche sich eine Glocke bewegt, dem Sinn nach nicht in den Zusammenhang passt —, so ferner in cap. 95: „sagđi Björn svo, at eigi skyldi undan herkja (?) Sörkver berserk", wo die von Guđbrand und Fritzner angegebene und belegte Bedeutung „sich mühsam voranbringen" gleichfalls nicht recht stimmen will. Es ist kaum denkbar, dass derartige Defecte, Verstösse, Bedenklichkeiten in einer Originalaufzeichnung vorkommen sollten; selbst wenn man mit der Möglichkeit rechnen wollte, dass es deren Verfasser absichtlich darauf angelegt haben könnte, seinem Erzeugnisse den Schein höheren Alters zu verschaffen, dürften sie doch gutentheils durch ihre eigenthümliche Beschaffenheit jeden Gedanken an eine zum Behufe der Täuschung gemachte Veranstaltung mit Bestimmtheit ausschliessen. — Betrachtet man aber unsere Handschrift als eine Abschrift einer älteren Vorlage, wie sie sich selbst für eine solche giebt, so ist damit selbstverständlich noch nicht die andere Möglichkeit ausgeschlossen, dass unser Abschreiber sich über die Beschaffenheit seiner Vorlage getäuscht haben könnte und könnte diese immerhin ihrem grösseren Theile nach eine spätere Ergänzung der defect überlieferten Sage und nicht, wie der Abschreiber glaubte, eine ungewöhnlich vollständige Wiedergabe der ursprünglichen Huldar saga enthalten haben. Aber auch für eine derartige

Annahme vermag ich keinen genügenden Grund zu finden. Meines Erachtens steht ihr schon das Verhältniss entgegen, in welchem H. III zu den anderweitig erhaltenen Handschriften von H. I steht. Wer einen defecten Text zu ergänzen sucht, wird sich bemühen, seine Ergänzung einerseits auf ein möglichst geringes Maass zu beschränken, andererseits aber dem überlieferten Texte möglichst genau anzupassen; keines von beiden ist aber im gegebenen Falle geschehen. Was zunächst das eingeschobene cap. 22 betrifft, so war an dieser Stelle in H. I ein Defect überhaupt gar nicht erkennbar und Alles, was H. III in diesem Capitel theils erzählt, theils stillschweigend voraussetzt, konnte recht wohl auch erst in cap. 53 berichtet werden, in welchem die Erzählung wieder zu Hildibrand zurückkehrt. Niemanden, dem ein Text vorlag, wie er uns in H. I vorliegt, und dem nur darum zu thun war, das in ihm gebotene Fragment einer Erzählung zu ergänzen, konnte einfallen, hier künstlich einen Defect zu schaffen, nur um Vorgänge halb zu erzählen, welche er ganz ebenso gut auch an einer anderen Stelle der Erzählung, die er ja ohnehin von da ab, wo H. I endigt, weiterzuführen hatte, unterbringen und zwar in ihrem ganzen Verlaufe unterbringen konnte. Ausserdem konnte es aber auch da, wo H. I abbricht und wo H. III in seinem cap. 26 die Erzählung weiter führt, für den Fortsetzer nicht die mindeste Schwierigkeit gehabt haben, seine Fortsetzung den letzten Worten des überlieferten Textes genau anzupassen; warum sollte er hier eine Lücke von wenigen Worten oder Zeilen gelassen haben, wenn er doch einmal diesen Text ergänzen wollte? Dem Einwande, dass derartige Lücken möglicherweise absichtlich gelassen worden seien, um der Ergänzung den Schein der Aechtheit und Ursprünglichkeit zu verleihen, steht aber meines Erachtens wieder die Erwägung entgegen, dass eine derartige Speculation auf Seite des Verfassers ein Maass von Raffinement voraussetzen würde, welches ihm bei seiner sonstigen Unbeholfenheit unmöglich zugetraut werden könnte. Endlich bietet auch der Inhalt und die Darstellungsweise der Capitel 27—117 keinerlei Anhaltspunkt für die Annahme, dass dieser Theil von H. III aus der Feder eines anderen Verfassers geflossen sei als die früheren Capitel; auf diesen Punkt muss aber hier noch etwas näher eingegangen werden.

Wie in den früheren Capiteln, welche H. III mit H. I gemein hat, so werden auch in den späteren hin und wieder ältere Quellen in Bezug genommen. So heisst es in cap. 80: „segir svo Forni skáld í sínum kvæðum er hann kvað um Hildibrand ok hans ættmenn“; ferner in cap. 89: „þess sama getr Bragi skáld í drápu þeirri er hann orkti um Hjörvarð konúng ok hans ættmenn, er Friðbót heitir.“ Allgemein wird dagegen in cap. 98 gesagt: „en menn geymdu í minni sínu allar þeirra frásagnir, ok því máttu þær eigi gleymast, en þær sagnir fluttust til þeirra niðja ok margra annara óbrjáladar þartil þær váru í letr færðar“; ferner in cap. 107: „þat er sögn fróðra manna, at Björn hafi verit mest heljarmenni sinna kynsmanna þeirra er einhamir þóttu vera ok eigi váru berserkir kallaðir.“ Solche Verweisungen haben indessen hier ebensowenig Werth wie in H. I; von Forni skáld wurde schon früher bemerkt, dass er in älteren Quellen nicht nachweisbar sei und unter den bezeugten

Gedichten Bragi's ist keine Friđbót zu finden. Wie in H. I zeigt sich ferner auch hier wieder einige Bekanntschaft mit älteren Quellen, wie sie uns noch vorliegen. So ist z. B. die Beschreibung des an Arnfinn und seiner Frau Berghildr verübten Mordbrandes in cap. 29 sichtlich dem Berichte über die Njálsbrenna nachgeahmt, welchen die Njála enthält, und selbst der Name Berghildr klingt an die Bergþóra dieser letzteren an. In cap. 56 heisst es: „Dóttir Hildibrandar konúngs hèt Gróa; hún gerđist valva ok seiđkona, því er hinn mesti seiđr viđ hana kendr er Gróugaldr nefnist"; aber freilich hat der Verfasser eben nur den Namen Gróugaldr gehört, ohne von dem Inhalte des Liedes irgend etwas zu wissen. Benützt hat der Verfasser auch die Friđþjófs saga, aber freilich in ziemlich ungeschickter Weise. Aus ihr ist entlehnt, was in cap. 28 von dem hochheiligen Tempel „á Sýrstöđum" erzählt wird und selbst der Name des Ortes, an welchem dieser stand, ist sichtlich dem der Sýrströnd nachgebildet, über welche nach der Friđþjófs saga, cap. 1, K. Beli regierte, wobei nur freilich unser Verfasser seinen Tempel, den er als den grössten „um alla Voga ok Finnmörk" bezeichnet, in den äussersten Norden des Landes versetzt, während die Sýrströnd und der Tempel zu Baldrshagi nach der Friđþjófs saga im Sygnafylki lag. Aus cap. 5—7 dieser letzteren ist auch genommen, was in unserem cap. 50 über die Bedrohung eines Schiffes durch eine in Walfischgestalt auftretende Hexe und über die Art berichtet wird, wie deren Angriff abgeschlagen wird, und aus cap. 9 der Friđþjófs saga stammt auch die Bezeichnung und der Gebrauch des „baka gođin", welche in cap. 61 der Huldar saga übergegangen sind, und aus cap. 5 der Friđþjófs saga der in cap. 28 der Huldar saga erwähnte dísarsalr. Wieder andere Quellen wurden für einzelne genealogische Angaben herangezogen. Wenn z. B. am Schlusse des cap. 45 von Skíđi hinn gamli, dem Sohne Auđbjörns und der Herriđr gesagt wird, dass er sowohl in Norwegen als auf Island eine bedeutende Nachkommenschaft hinterlassen habe, so mag bei dem Beinamen „hinn gamli" allenfalls eine Reminiscenz an die Landnáma, III, cap. 6 massgebend gewesen sein, obwohl die genealogischen Verhältnisse nicht stimmen; im Uebrigen aber mag an jenen „Skíđi austmađr" gedacht sein, von welchem die Finnboga saga, cap. 1 und 33, erzählt, dass er eine isländische Frau nahm und mit ihr einen Sohn erzeugte, der wieder Island besuchte und hier in einem Kampfe fiel. Wenn ferner am Schlusse des cap. 113 als Sohn K. Ögnvalds Álrekr genannt wird, der Vater des Jösurr und des Königs þórir, welcher die Brynhild, eine Schwester des Svín-Böđvarr zur Frau hatte und von welchem Bifrukári und Hörđakári abstammen, so ist dabei auch wieder die Landnáma, IV, cap. 7, benützt, wo einerseits Hörđakári als Enkel Bifrukári's und andererseits K. þórir als Sohn Svínaböđvars genannt wird, also vier der in der Huldar saga erwähnten Personen auftreten, wenn auch in etwas anderen Verwandtschaftsverhältnissen als dort. Endlich ist schon früher bemerkt worden (S. 300), dass die in cap. 115 über die Nachkommen des Sviđi und der þorfinna gemachten Angaben aus der Hrólfs saga kraka entnommen sind. Nicht zu übersehen ist aber die Unsicherheit, welche sich in der Benützung der Quellen geltend macht. Von einer genauen Wiedergabe ihres

Inhaltes oder gar von einer consequenten, nach bewussten Grundsätzen verfahrenden Heranziehung desselben, wie sie in H. II allerwärts hervortritt, ist hier ebensowenig zu bemerken wie in H. I; vielmehr empfängt man hier wie die dort den Eindruck, als ob der Verfasser lediglich in freiem Spiele einzelne Dinge, die er gelegentlich einmal gehört oder gelesen hatte, für seine Erzählung verwende, ohne sich um die Verlässigkeit seiner Erinnerungen oder auch deren genaue Wiedergabe weiter zu kümmern. Ganz dieselbe Unsicherheit macht sich auch in Bezug auf die geographischen Angaben der Sage bemerklich. Darauf zwar will ich keinen Werth legen, dass ein paar mal Finnland statt der Finnmörk genannt wird (cap. 29 und 36), denn das mag ein ungenauer Sprachgebrauch, wenn nicht gar ein blosser Schreibfehler sein. Ebensowenig will ich die Unbestimmtheit betonen, welche bezüglich der Belegenheit der Reiche Armenien und Serkland herrscht. Beide Lande erscheinen hier als von Norwegen zu Schiff leicht erreichbar, nicht viel entfernter als etwa die Hebuden oder der finnische Meerbusen; derartige Behandlung märchenhafter Lande kommt in den romantischen Sagen auch sonst oft genug vor, um nicht weiter aufzufallen. Wenig erheblich mag auch erscheinen, dass das Land der Königin Magía in H. III, cap. 6, Huldrmannaland, in H. I dagegen Huldumannaland genannt und in cap. 73 und 117 der Gróa Hrímnisdóttir als Wohnort angewiesen wird, und nur im Vorbeigehen erwähne ich, dass der Tempel „at Trölladyngjum“, welcher der Huld und ihren Töchtern geweiht wurde, auch hier wieder in cap. 80 ganz ebenso wie in cap. 8 genannt wird, dann dass die Hallmundarhæđir in cap. 57 ganz wie in cap. 8 genannt werden, also hier wie dort Erinnerungen an specifisch isländische Ortsnamen vorliegen. Schon bedenklicher ist aber die Art, wie der Myrkviđarskógr in cap. 72, 74 und 82 besprochen wird; während nämlich in H. I unter diesem Namen eine von Unholden bewohnte Gegend in oder dicht bei Norwegen verstanden wird, bezeichnet der gleiche Name hier eine Gegend an der Ostsee, welche lediglich von Menschen bevölkert ist. Nicht recht klar ist auch, was über die Lage von Balagarđssíđa gesagt wird. Es darf wohl als festgestellt gelten, dass unter dieser Bezeichnung in den älteren Quellen ein Theil der finnischen Küste verstanden wird[1]), und dazu stimmt auch, wenn in cap. 53 die Gegend als in der Nähe des Myrkviđarskógr gelegen bezeichnet wird, sowie dass von hier aus die Fahrt nach Norwegen durch Eystrasalt, d. h. die Ostsee, und die Insel Hlèsey, d. h. die Insel Læssœe im Kattegat geht (cap. 75); aber bedenklicher wird, dass Hildibrandr auf der Fahrt von Hlèsey nach Norwegen von einem Sturm nach Huldrmannaland verschlagen wird, und von da aus über Sámland wieder nach Balagarđssíđa gelangt (cap. 82). Auffälliger noch ist die mehrfach sich verrathende Unbekanntschaft des Verfassers mit der Geographie Norwegens. Dass dieser zwar den Namen Sýrstađir von der Sýrströnd der Friđþjófs saga entlehnt, aber den so bezeichneten Hof aus Sogn in den äussersten Norden von Norwegen verlegt, wurde bereits bemerkt; ebenso nennt er aber auch in cap. 33 zwischen Dumbshaf

1) Vgl. zumal die Scripta historica Islandorum XII, S. 63—65.

und Jötunheimar in Bjarmaland einen Meerbusen Skuggi oder Skuggafjörđr, welcher offenbar von Skuggi in Sunnmæri seinen Namen hat. In beiden Fällen mag es sich freilich möglicherweise um ein freies Spiel mit Namen handeln; anders steht es aber bereits, wenn in cap. 27 gesagt wird, dass Arnfinnr hersir da wohnte „er í Vogum heitir, norđr af Finnmörk ok inn af þeim hafsbotni er Gandvík heitir". Der Handelsplatz Vágir liegt auf den Lofoten und gehört also zum alten Hálogaland; er ist südlich der Finnmarken gelegen und hat mit Gandvík, d. h. dem weissen Meer, vollends nicht das Mindeste zu thun. In cap. 57 wird ferner von dem Bergriesen Hallmundr erzählt, dass nach ihm die Hallmundarhæđir bei Jötunheimar benannt seien, zugleich aber auch berichtet, dass sein Sohn Jamti sich „á Jamtavöllum viđ Kjöl austanverđan" niedergelassen habe, da wo man es seitdem Jamtaland genannt habe. Es wird also hier nicht nur Jämtland in nächste Beziehung zum Riesenlande gesetzt, sondern auch der Name der Landschaft ganz anders erklärt als in der Heimskr. Hákonar s. ens góđa, cap. 14 und Ólafs s. ens helga, cap. 147, wo Ketill jamti, ein Sohn des Önundr jarl aus Sparabú, als Namengeber genannt wird. Ganz verkehrt ist endlich, was uns über die Lage von Ögvaldsnes gesagt wird. Nach cap. 57 hatte Ögnvaldr hier seinen Wohnsitz, seitdem er König von Agđir geworden war, und auch nach cap. 61 lag Ögvaldsnes in der Landschaft Agđir, während doch nichts gewisser ist, als dass dieser vielgenannte Hof auf der Insel Körmt, und somit in Rogaland lag. Da wir später zeitenweise das Egđafylki und Rýgjafylki zu einem Lögmannsbezirke mit einer Dingstätte zu Ögvaldsnes vereinigt oder wenigstens beide Lögmannsbezirke einem und demselben Lögmann unterstellt finden[1]), könnte man hierdurch das Missverständniss veranlasst glauben, wenn nur nicht dieser Zustand gar zu früh schon wieder sein Ende erreicht hätte. Ueberdiess schliesst sich noch ein weiterer Verstoss an. In cap. 46 wird nämlich erzählt, wie Aríus einmal von Norđmæri südwärts fahrend „suđr um Sognsæ" kommt und kurz darauf die Insel Súley erreicht, und ebenso wird in cap. 107 berichtet, wie derselbe Aríus, wiederum von Norđmæri aus südwärts fahrend, „fyrir Sognsæ" gelangt, worauf er, cap. 108, weiter segelt „sem leiđ liggr fyrir Agđir", und nach kurzer Frist die Súlneyjar erreicht, und hier an den Schiffen Raums vorbei fährt; dieser aber „hèlt síđan áfram ferđ sinni norđr med landi, alt þar til hann kom á Ögvaldsnes". Sognsær, jetzt Sognesjœ, heisst die See an der Mündung des Sognefjordes, und unter der Insel Súley, oder den Súlneyjar können nur die Sólundir der älteren Quellen verstanden werden, welche am Eingange dieses Fjordes liegen und jetzt als Sulend-Œer oder Sulen bezeichnet werden. Da fällt nun nicht nur auf, dass die Inseln hier unter ihren neueren Namen auftreten, während in cap. 58 und 60 die ältere Namensform Sólundir genannt wird, sondern mehr noch, dass Ögvaldsnes hier als im Norden von ihnen liegend gedacht wird, während doch der Hof umgekehrt beträchtlich südlich vom Sognefjord liegt. Hier wenigstens ver-

1) Belege giebt mein Artikel „Gulaþíng" in der Allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I. Section, Bd. 96, S. 415—16, aber auch 418.

räth sich eine entschiedene Unkenntniss der Topographie Norwegens, wie sie nur einem sehr wenig unterrichteten oder sehr flüchtigen Verfasser zuzutrauen ist. — Aber auch in nicht geographischen Dingen, wie zumal in Bezug auf Sitten und Gebräuche, verräth sich die gleiche Unkenntniss und Flüchtigkeit oft genug. Am Hofe des K. Frosti von der Finnmörk werden nach cap. 43 ritterliche Künste (riddaralegir listir ok íþróttir) geübt und gelehrt, ganz wie in cap. 23 und 24 von einem Turniere am Hofe des Königs Vilhjálmr von Serkland gesprochen wird. In cap. 72 wird ebenso wie schon in cap. 1 davon erzählt, wie þorvíðr von K. Hjörvarðr zum hersir ernannt wird, während er doch auch in H. III sonst regelmässig als jarl bezeichnet wird. Nach cap. 57 gab ferner K. Ögnvaldr seinem Halbbruder Sörkver „höldsrètt“ und zahlreiche „veizlur“, was in keiner Weise der Ausdrucksweise der älteren Quellen entspricht, die neben der Ertheilung von veizlur oder Lehen immer nur der Beförderung zu dieser oder jener Stufe des Königsdienstes gedenken, wenn auch mit gewissen Stufen dieses letzteren der an und für sich auf dem Besitze von Stammgut beruhende höldsrèttr verbunden war. Ganz besonders gern macht sich der Verfasser mit dem heidnischen Götterglauben und Götterdienste zu schaffen, obwohl er von beiden nur sehr unklare Vorstellungen hat. Zunächst macht sich wieder, wie in H. I, die wunderlichste Vermischung der alten Götterwelt mit den Geistern geringerer Ordnung geltend; am Auffälligsten in cap. 68, wo einmal geradezu der Zweifel ausgesprochen wird, ob ein in wunderbarer Weise sich darbietender Führer „landvættr eðr Óðinn sjálfr“ gewesen sei. In der That treten gelegentlich die Götter als Schutzgeister einzelner Männer auf. So opfert Ölvaldi einmal, cap. 67, in dem Tempel zu Ögvaldsnes den Göttern, damit sie ihn die Söhne Haki's finden lassen, und in der folgenden Nacht erscheint ihm þórr im Traume, führt ihn vom Schiffe ans Land und zeigt ihm den Wohnort der Gesuchten; später wird er an ein unbekanntes Land verschlagen, welches ihm aber dem im Traume gesehenen zu gleichen scheint, und bei einem Versuche, das Land zu erforschen, erscheint ihm, cap. 68, plötzlich ein Mann, der im dichtesten Nebel vor ihm hergeht, ohne doch von ihm und seinen Leuten eingeholt werden zu können und dann plötzlich verschwindet, als er sie soweit gebracht hat, dass sie den Hof der Söhne Haki's finden müssen. Natürlich ist es þórr, der die Führung unternommen hat, und kann nur etwa auffallen, dass er und nicht Óðinn die Hülfe leistet, während doch dieser Letztere nach cap. 57 vorzugsweise in dem Tempel zu Ögvaldsnes verehrt wurde. Ein andermal aber, cap. 70, erscheint dem K. Hjörvarðr im Traume die Huld, die er selbst als „bjargvættr“ bezeichnet, und ermahnt ihn, seinen bedrängten Angehörigen zu Hülfe zu kommen. Er geht sofort zu Schiff, ohne zu wissen, wohin er fahren solle; guter Wind treibt ihn voran und unterwegs nimmt er auf seine Bitte einen Mann auf, der einen das Gesicht verdeckenden Schlapphut und einen Mantel trägt und sich Vígríðr nennt. Bei einfallendem Nebel übernimmt er das Steuerruder und führt das Schiff glücklich an seinen Bestimmungsort, wo er plötzlich verschwindet. Natürlich ist es Óðinn, wenn auch der Name Vígríðr in der älteren wie in der jüngeren Edda nicht ihn

bezeichnet, sondern das Schlachtfeld, auf welchem der letzte Kampf der Götter mit den Riesen ausgefochten wird; eigenthümlich ist aber hier die Art, wie Óđinn mit der Huld sich in die Hülfeleistung theilt. Bei weitem am öftesten tritt aber Huld allein, oder allenfalls auch von ihren Töchtern unterstützt, als Helferin auf und zwar zumeist durch Traumerscheinungen, wie in dem oben besprochenen Falle. So verkündet sie, cap. 32, dem K. Frosti die bevorstehende Ankunft Snæúlfs und klärt ihn später, cap. 36, nochmals über dessen böse Absichten gegen Herríđr und Úlfr hređa, dann über die Geschicke dieser letzteren auf; in gleicher Weise fordert sie, cap. 42, denselben Frosti auf, dem Fjölner und Sviđi in ihrer Bedrängniss zu helfen. Ein andermal sucht Frosti durch Gebete und Gelübde neben den Göttern auch die Huld und ihre Töchter dem Aríus und seinen Bundbrüdern günstig zu stimmen, cap. 45, und in der folgenden Nacht erscheint sie ihm im Traume, um ihm für Jene guten Rath zu geben. Später warnt sie, cap. 46, den Aríus selbst vor einer drohenden Begegnung mit Snæúlf; ein andermal aber, cap. 73, erscheint sie der Gróa Hrímnisdóttir, ihrer Freundin, um ihr ein längeres Zusammenleben mit Ölvaldi zu verbieten und sie zugleich zur Entführung der Herborg aufzufordern. Wiederum ruft sie, cap. 74, durch eine Traumerscheinung den Svipr auf, dem Haki þorviđarson zu helfen, und klärt in gleicher Weise, cap. 80, die Gróa über das Zusammentreffen ihres Sohnes Sörkver mit Hildibrand und über deren bevorstehende Ankunft auf. Aber auch den Hildibrand ruft sie, cap. 83, in gleicher Weise seinen schwer bedrängten Leuten zu Hülfe, und ein andermal, cap. 116, warnt sie ihn vor einer Landung, indem sie ihm zugleich vorhält, dass sie ihm bisher stets Hülfe geleistet habe und ihn wegen seines zu grossen Vertrauens auf seine eigene Kraft tadelt. Aber nicht nur durch Traumerscheinungen macht sich Huld ihren Freunden nützlich; vielmehr ist offenbar sie mit ihren beiden Töchtern unter den 3 tröllkonur zu verstehen, welche nach cap. 47 dem Aríus in einem schweren Kampfe mit Snæúlf durch wohlgezielte Schüsse zu Hülfe kommen, und sie ist auch die tröllkona, welche nach cap. 50 demselben Aríus gegen einen sein Schiff bedrohenden Zauberwalfisch ihre Unterstützung gewährt. Ebenso ist es wohl auch zu verstehen, wenn nach cap. 38 und 39 einmal K. Frosti in einem gefährlichen Kampfe mit Snæúlf zwei Geier zu Hülfe kommen sammt einem schweren Unwetter, oder wenn nach cap. 49 Snæúlfr in einem bösen Zauber, den er gegen Aríus richtet, gestört wird, und man dann einen Geier und zwei Raben krächzend von seinem Zaubersitze wegfliegen sieht. Im letzten Falle ist die Beziehung der 3 Vögel auf Huld und ihre beiden Töchter von selbst gegeben; im ersteren Falle dagegen mag man darüber verschiedener Ansicht sein, ob an þorgerđ und Yrpa, oder an Huld mit einer von ihnen zu denken, oder allenfalls auch 3 statt 2 zu lesen sei. Es begreift sich, dass solcher Leistungsfähigkeit gegenüber der Huld und ihren Töchtern auch eine ähnliche Verehrung gewidmet wird, wie den Göttern selbst. Oben wurde bereits erwähnt, wie sie neben diesen durch Gebete, Opfer und Gelübde geehrt wird (cap. 45); aber auch in cap. 88 ermahnt K. Hjörvarđr den Aríus und seine Genossen, durch fleissiges An-

rufen, dann durch Gelübde und Opfer sie sich günstig zu stimmen, wenn sie in ihren Unternehmungen Glück haben wollen; in cap. 56 aber wird Huld bezeichnet als „hinn mesti bjargvættr öllum vinum sínum ok frændum, ok öllum þeim er á einnhvorn hátt leita hennar ásjár ok fulltýngis, eđr heita á hana, eđr gefa fè til hofs hennar“, und ähnlich in cap. 80 als „sá vættr er ræđr örlögum manna, ok hefir krapt ok vizku at veita þeim öllum liđveizlu ok fulltíngi er hennar leita međ áheitum ok bænum“. So ist es doch wohl nur zufällig, dass der Tempel „at Trölladyngjum“, welcher nach cap. 8 dem Óđinn und der Huld sammt ihren Töchtern gemeinsam geweiht war, in cap. 80 lediglich den drei letzteren zugeschrieben wird, und ebenso zufällig, dass im Uebrigen nur den Göttern geweihte Tempel erwähnt werden; so ein „Freyshof á Bjarmalandi“ in cap. 27, ein Göttertempel zu Sýrstađir in cap. 28, ein „gođahof“ des Königs Frosti in der Finnmörk in cap. 38 und 45, in welchem aber freilich neben den Göttern auch der Huld und ihren Töchtern Gebete und Gelübde dargebracht wurden; ferner ein Tempel zu Ögvaldsnes, welcher vorwiegend dem Óđinn geweiht war, in cap. 57, 61 und 67, ein Tempel der Gróa „at Hofsgrundum“, in welchem viele Götterbilder sich befinden, in cap. 80. Dabei wird gelegentlich einer besonderen „hofshelgi“ gedacht, welche einzelnen Tempeln zukommt (cap. 28 und 80), besonderer „hofsgyđjur“ (cap. 27), des „stallahríngr“, welcher im Tempel sich befand, und der „hörgar“, d. h. doch wohl Altäre, innerhalb desselben (cap. 28); auch von „hoftollar“ ist in cap. 28 und 80 wiederum die Rede, welche zu den Tempeln bezahlt wurden, während solche, unter diesem Namen wenigstens, sonst nur auf Island vorkommen, gleichwie auch der Altarring nur für Island bezeugt ist. Von Opferfesten ist öfter die Rede; aber was von ihnen erzählt wird, verräth zwar einige Kenntniss ächter Quellen, zeigt diese aber nur in der oberflächlichsten und flüchtigsten Weise benützt. Wenn z. B. bei der Beschreibung des „höfuđblót“, welches zu Sýrstađir „at jólum“, also zur Mittwinterszeit gefeiert wird, von einem „rjóđa hörgin“, d. h. einem Bestreichen der Altäre mit Opferblut gesprochen wird (cap. 28), so ist dieser Gebrauch vielfach bezeugt; aber die Opferformel „mönnum til heilla ok ársældar“ finde ich in ächten Quellen nicht gebraucht, wenn auch in diesen von einem „leita sèr heilla“ oft genug gesprochen wird. Gesetzliche Eide wurden ferner allerdings nach unanfechtbaren Quellenzeugnissen auf den Altarring abgelegt; dagegen fehlt jeder Beweis dafür, dass dieser jemals bei der Ablegung von Gelübden irgend einer gefahrvollen That gebraucht worden sei, und die hier besprochene heitstrengíng des Snæúlfr hinn snjalli ist überdiess ganz und gar der des Vagn Akasson in der Jómsvíkínga saga, cap. 37, oder auch des Klaufi in der Svarfdæla, cap. 19, nachgebildet. In cap. 61 wird ferner erzählt, wie K. Ögnvaldr einmal in seinen Tempel geht, um ein Opfer darzubringen „Hjörvarđi til friđar ok hagsældar ok langra lífdaga“, was wiederum eine verkehrte Opferformel ist; dabei werden zunächst die Götterbilder durch Weiber gewärmt und geschmückt, nach dem Opfer aber den Göttern Gaben dargebracht. Nach cap. 67 gehen einmal Sörkver und Ölvaldi in den Tempel K. Ögnvalds „ok blóta sèr til heilla, at fundnir verđa

Hakasynir". Sie opfern den Göttern viel Gold und Kleinodien und dann wird noch ein Opferstier geschlachtet, dessen warmes Blut „rann undir fótstóll guđanna, ok hylr þau gufan"; wir haben aber auch bereits gesehen, dass und wie sie bei þórr Erhörung finden. In cap. 81 wird von einem miđsvetrarblót erzählt, welches Gróa „sèr til heilla" abhält; sie selbst und 12 der besten Männer der Gegend stehen dem Opfer vor, an welches sich ein grosses Gastmahl anschliesst. Ein anderes miđsvetrarblót hält nach cap. 89 K. Hjörvarđr „til árs ok friđar", also nach einer wohlbezeugten Formel, und auch dazu findet sich eine zahlreiche Versammlung ein. Aber auch abgesehen von Opfern, Gebeten und Gelübden kommen noch mancherlei andere Erinnerungen an den altheidnischen Glauben und Aberglauben vor, theils richtig, theils schief verstanden und aufgefasst. Nach cap. 33 besucht der überhaupt als sehr zauberkundig geschilderte K. Frosti einmal seine Schwester Vèdís „í hamförum", und nach cap. 56 fährt Gróa völva „hamförum um nálæg lönd ok bygđir", zumal im Dienste ihrer Freundin Huld; recht sehr häufig ist ferner von „hamrammir menn" und „berserkir" die Rede, welche ja zum gewöhnlichen Inventar der erdichteten Sagen gehören. Wenn dabei in cap. 84 einmal von den berserkir gesagt wird „at þá af þeim rann hin mesta hamremmi, yrđi þeir máttminni en þeir áttu vanda til, ok daufir til framsóknar ok varnar", so entspricht diess zwar den älteren Vorstellungen, wie sie beispielsweise in der Eyrbyggja, cap. 28, Eigla, cap. 27 und Hrólfs saga Gautrekssonar, cap. 16, erwähnt werden; aber doch wird meines Wissens in keiner älteren Quelle berichtet, dass man jemals in irgend einem Kampfe auf diese ihre Eigenschaft einen Gefechtsplan gebaut hätte. Das Nothhemd, welches Hildibrandr nach cap. 21 von seiner Pflegemutter Hleiđr völva erhält, spielt in cap. 53 und einer Reihe anderer Stellen bei seinen mannigfachen Kämpfen eine geradezu ermüdende Rolle. Wenn ferner in cap. 46 erzählt wird, wie die zauberkundige Vèdís beim Abschiede von Aríus „fór höndum um allan hans líkama", so liegt hierin eine unverstandene Erinnerung vor an ähnliche Berichte in älteren Quellen, wie die Heiđarvíga s., cap. 23, Kormaks s., cap. 1, Reykdæla, cap. 5, Fóstbræđra s., cap. 9 (ed. Konráđ Gíslason) und Flbk. II, S. 149, Kjalnesínga s., cap. 9, Saga skálda Haralds hárfagra, cap. 1 (FMS. III, S. 73); während es sich nämlich dabei darum handelt, durch das Betasten des Körpers ausfindig zu machen, ob und wo an demselben etwa eine verwundbare Stelle sich finde, wird hier die Sache ohne jede Bezugnahme auf eine derartige Bedeutung der Handlung erwähnt, was freilich in einzelnen älteren Stellen auch schon vorkommt. Ganz abenteuerlich ist die Schilderung des seiđr in cap. 49. Schon dass Snæúlfr selbst diesen vornimmt, ist sehr auffällig, da sonst dessen Ausübung den Weibern überlassen zu sein pflegt, obwohl allerdings neben den seiđkonur zuweilen auch seiđmenn auftreten, wie etwa Rögnvaldr rèttilbeini und dessen 80 Genossen, welche K. Haraldr hárfagri verbrennen liess, oder dessen Enkel, Eyvindr kelda (Heimskr. Haralds s. hárfagra, cap. 36, und Ólafs s. Tryggvasonar, cap. 69); bedenklicher noch ist aber, dass er auf seinem Zaubersitze „særđi þar til krapt ok mátt gođanna međ öllum fornum

vættum", und wie man dann Wolfsgeheul hört und mancherlei Geschrei und Gebrüll, auch einen Geier mit zwei Raben fortfliegen sieht, welche sichtlich den Zauber gestört haben. Der Ausdruck „leitaði ek vèfrèttar um örlög þeirra fèlaga allra" in cap. 110 ist den älteren Quellen durchaus fremd, wenn auch das Bringen von Menschenopfern zum Behufe der Erforschung der Zukunft ihnen wohlbekannt ist. Wenn in cap. 46 von ófriðarfylgjur schlimmer Leute die Rede ist, welche Jemanden angreifen wollen, so ist diess völlig correct und findet z. B. in der Sturlúnga VII, cap. 75 (vgl. auch cap. 188) sein Ebenbild; wenn aber in cap. 80 von nádýsir gesprochen wird, wüsste ich diesen Ausdruck in älteren Quellen nicht nachzuweisen. Dass „sagnaskemtan" in der alten Zeit eine sehr beliebte Unterhaltung war, ist bekannt; dass man aber, wie in cap. 61 berichtet wird, bei einem Besuche fremder Gäste eigens dazu Leute gewählt hätte, um zur allgemeinen Unterhaltung die Erlebnisse einerseits dieser Gäste und andererseits des Hausherrn und seiner Angehörigen zu erzählen, entspricht keineswegs den älteren Quellenangaben. Ein zweischneidiges Schwert (mækir) „fimm álna at hepti", wie es in cap. 59 erwähnt wird, ist in den alten Quellen unerhört. Den Ausdruck „hafa mann í helju", wie er in cap. 76 gebraucht wird, hat zwar Fritzner mehrfach belegt; aber die in cap. 75 gebrauchte Wendung: „hitt mun líklegra, at hann hafi Helja heim sótt fyrir sín illvyrki" ist in älteren Quellen schon darum undenkbar, weil in diesen der Name der Todesgöttin, wie schon Sveinbjörn Egilsson und Guðbrandur Vigfússon bemerkt haben, nie Helja, sondern immer nur Hel lautet. Auch sonst finden sich in der Sage mehrfach Ausdrücke gebraucht, welche den Quellen der klassischen Zeit fremd sind und erst in weit späteren Quellen vereinzelt auftreten. Den in cap. 73 verwendeten Ausdruck „vinna knèsig" hat Guðbrandur Vigfússon aus dem Sörlaþ. cap. 11, S. 430, und Fritzner aus den Íslenzk æfintýri, cap. 22, Z. 165, nachgewiesen. In cap. 81 wird das Wort „frygðarmál" im Sinne von Liebschaften verwendet; diese Zusammensetzung finde ich nirgends verzeichnet, wohl aber bemerkt Guðbrandur Vigfússon, dass das einfache „frygð" in den rímur des 15. Jahrhunderts ganz allgemein in dieser Bedeutung gebraucht werde, wofür er eine Stelle der Skáldhelga rímur als Beleg anführt, und Fritzner hebt zwar diese Bedeutung des Wortes nicht hervor, bietet aber unter seinen Belegstellen eine, Íslenzk æfintýri, cap. 39, Z. 7, für welche sie allein passt. In demselben cap. 81 wird der Ausdruck „náttúra" im Sinne von ausserordentlicher Anlage gebraucht; aber auch hiefür hat Fritzner zumal aus der Konráðs saga bereits genügende Belege beigebracht. Bedenklicher ist, dass in cap. 56 von Gróa und Huld gesagt wird: „váru þær frændsystr í framkyn", und dass in cap. 57 Sjöfn als „frændsystir" des Königs Dofri bezeichnet wird; beidemale steht das Wort also für weibliche Verwandte entfernterer Grade gebraucht, während ich dasselbe sonst nirgends nachzuweisen vermag. Ganz dieselbe Verwendung neuerer Ausdrücke wurde aber S. 263, auch in Bezug auf H. I bemerkt, und will ich zu dem dort Erwähnten nur noch beifügen, dass H. III in cap. 15 für „för (reysu)" ferð, in cap. 17 für „námunda (nálægt)" nálægt, in cap. 19

für „gjald (peníngа)“ peninga, in cap. 20 für „auđugir (mektugir)“ megtugir, in cap. 22, resp. 23 für „speki (vísdóm)“ vísdóm, und in cap. 24 resp. 25 für „af göfigum mönnum (fólki göfigu)“ af göfigu fólki liest, also fast durchaus die moderneren Formen bietet.

Insoweit lässt sich zwischen der Haltung von H. I und H. III kaum ein wesentlicher Unterschied entdecken. Anstoss könnte man ja allenfalls daran nehmen, dass in cap. 116 der Satz „í þann tíma áttu menn ei leiđarstein“ ganz ebenso wiederkehrt, wie er in H. I, cap. 25 und H. III, cap. 26 bereits ausgesprochen worden war, und dass die Belegenheit des Myrkviđarskógr hier, wie schon bemerkt, etwas anders angenommen wird als dort; aber solche Wiederholungen wie solche Widersprüche sind doch im Grunde sehr natürlich bei einer Erzählung, welche so flüchtig gearbeitet ist, wie diess jede Zeile derselben darthut. Auffallen könnte ferner, dass in dem für H. III eigenthümlichen Theile der Sage fremdländische Namen, wie sie in dem mit H. I gemeinsamen Theile vorkommen, nicht mehr auftauchen, soweit sie nicht etwa durch den früheren Theil bedingt waren, wie etwa der Name Gyrgir in cap. 56, Alkana in cap. 51 und 52, wofür freilich cap. 23 richtiger, weil mit H. I übereinstimmend Albana geschrieben steht, oder der Stadtname Karda in cap. 51; aber doch treten auch in H. I diese exotischen Namen nur in sehr beschränkter Zahl auf, so dass sich auch aus diesem Umstande keineswegs darauf schliessen lässt, dass die nur in H. III enthaltene Fortsetzung der Erzählung von einem anderen Verfasser herstammen müsse, als deren auch in H. I enthaltener Anfang. Bedenklicher möchte eine andere Unebenheit erscheinen. Gleich beim Beginne der Erzählung, in deren cap. 1, war þorviđr eingeführt worden als ein Mann, welcher den K. Hjörvarđ als dessen stafnbúi und stallari auf seinen Heerfahrten begleitet hatte, und ihm dadurch so lieb und werth wurde, dass ihm der König nicht nur den Titel eines hersir verlieh, sondern auch seine eigene Tochter zur Frau gab; aber erst aus der Erzählung des alten Svipr erfahren wir (cap. 56), dass dieser þorviđr ein Bruderssohn K. Hjörvarđs war, und wie er später zu diesem Könige kam, wobei dann seine Beförderung zum hersir und seine Verheirathung mit der Königstochter nochmals berichtet wird (cap. 72). Mit keiner Silbe wird dabei in cap. 1 auf das Bestehen einer so engen Verwandschaft zwischen þorviđr und Hjörvarđr hingedeutet und doch war diese nach cap. 72 Beiden längst bekannt, als der König dem þorviđ seine Tochter und den Hersentitel gab. Ebenso werden bereits im ersten Theil, cap. 10 und 14, Snæúlfr hinn snjalli, und in cap. 12—14 der Finnenkönig Frosti genannt, aber Beide ohne jede Angabe ihrer verwandtschaftlichen Verhältnisse; erst in cap. 27 der Fortsetzung wird dann ausführlich von dem Finnenkönige Raumr hinn gamli, seiner Tochter Vèdís, seinen beiden ehelichen Söhnen Frosti und Raumr finnski, dann von seinem unehelichen Sohne Snæúlfr hinn snjalli gesprochen, wobei, nebenbei bemerkt, als Mutter der beiden ehelichen Söhne ganz ebenso wie in dem Stücke Frá Fornjóti, cap. 1 und Flbk. I, S. 24, Hildr, die Tochter des K. Guđröđr hinn gamli, des Sohnes des K. Sölvi, genannt wird,

während ihr und Raum dem Alten hier und dort ganz verschiedene Söhne zugeschrieben werden. Erst aus cap. 29 erfahren wir sodann, obwohl schon in cap. 27 gesagt worden war, dass Frosti nach seinem Vater König der Finnmörk wurde, wie nach des alten Raums Tod die beiden ehelichen Söhne seine Verlassenschaft in der Art theilten, dass Frosti die Königswürde und Raumr finnski die Fahrhabe erhielt, wogegen Snæúlfr leer ausging, theils weil er unächt geboren, und theils weil er mütterlicherseits nicht von menschlicher Abkunft war; dabei wird wiederholt, was auch schon in cap. 27 gesagt worden war, dass Snæúlfr auf die Heerfahrt ging und ein gewaltiger Kriegsmann wurde. Die älteren Quellen pflegen nun allerdings einerseits derartige Wiederholungen zu vermeiden und andererseits gleich bei der ersten Einführung einer Person das Nöthige über deren verwandtschaftliche Beziehungen u. dgl. mitzutheilen, soweit nicht etwa diese erst im späteren Verlaufe der Ereignisse den Betheiligten selbst bekannt wurden; indessen wäre es doch sehr verkehrt, aus der Nichtbeachtung dieser Regeln, und zumal auch aus der anfänglichen Nichtbeachtung der verwandtschaftlichen Beziehungen þorviđs zu K. Hjörvarđ und aus der zweimaligen Erwähnung seiner Standeserhöhung und Heirath den Schluss zu ziehen, dass der Verfasser des zweiten Theiles der Huldar saga ein anderer gewesen sein müsse als der Verfasser ihres ersten Theiles. Aehnliches kommt auch schon in H. I vor, wie denn z. B. schon in cap. 2 erzählt wird, dass Hleiđr valva „Ása ættar“ war, in cap. 3 von ihrer Wohnung am Ausgange des þórsdalr gesprochen wird und in cap. 4 von der Vertreibung des Riesen Svađi aus den Syrgisdalir, seinem Umzuge nach dem þórsdale auf Weisung seines Verwandten Ásaþórr, seiner Verehelichung und der Geburt seiner Tochter Hleiđr die Rede ist, während wir erst aus cap. 8 erfahren, aus welchem Grunde Svađi die Syrgisdalir verlassen und sich einen neuen Wohnort suchen musste. Es scheint in der That nur das Bestreben, den Leser durch möglichst spannende Entwicklungen und möglichst überraschende Enthüllungen in Athem zu halten, für das eingeschlagene Verfahren massgebend geworden zu sein, ohne dass sich dabei zwichen dem ersten und dem zweiten Theile der Erzählung irgend ein wesentlicher Unterschied bemerken liesse. Auch die Einschaltungen weitläufiger Erzählungen, das mechanische Eingreifen stets sich wiederholender Traumerscheinungen, oder auch der übernatürlichen Kräfte und Einsichten einzelner Persönlichkeiten, dann die phantastische Beschaffenheit der erzählten Vorgänge selbst sind im zweiten Theile der Sage nicht schlimmer als im ersten. Allerdings werden die Gefechtsschilderungen immer einförmiger und die Verwicklungen immer unwahrscheinlicher, wie man denn z. B. kaum etwas Einfältigeres sich denken kann, als die Art, wie sich in cap. 92 und 93 Aríus von Hergeirr zur Eingehung eines Bundes mit Björn Agđakappi bestimmen lässt, und Hildibrandr trotz des Abrathens Fjölners ein solches mit Eldgrím schliesst, ohne dass der eine oder andere den neuen Bundbruder nach seiner Vergangenheit fragen würde. Ebenso ist richtig, dass die Haltung der Königin Huld im Verlaufe der Erzählung eine immer unbestimmtere und geisterhaftere wird, während diese am

Anfange der Sage, wenn auch mit Zauberkünsten und anderen übernatürlichen Eigenschaften reichlich ausgestattet, doch immerhin noch wesentlich menschlich gestaltet auftritt. Endlich auch die Darstellung selbst wird immer elender und kernloser; aber alle diese Erscheinungen machen sich nicht etwa mit einem Schlage von cap. 27 an bemerkbar, sondern sie treten ganz allmählich in fortwährend steigendem Maasse hervor und sie sind augenscheinlich der zunehmenden Ermüdung des Verfassers zuzuschreiben, dem sichtlich über der sich immer weiter fortspinnenden Erzählung die Schaffensfreudigkeit erlahmte. Ob er in Folge dessen seine Sage unvollendet liess, oder ob uns nur deren Schluss durch irgend welchen Zufall nicht erhalten ist, lässt sich wohl kaum mit Sicherheit bestimmen; doch will mir das Letztere wahrscheinlicher vorkommen. Da wo die Erzählung in ihrem cap. 117 abbricht, konnte sie nämlich kaum mehr weit von ihrem Schlusse entfernt sein. Hildibrandr, den wir auf dem Wege zur Gróa verlassen, ist offenbar bestimmt, bei dieser die Herborg zu finden, die doch wohl, von ihr entführt, in deren Schatzhaus verborgen gehalten wird; da ihm eine grosse Zukunft in einem fernen Lande geweissagt ist, wird ihm wohl die Verheirathung mit ihr beschieden sein. Die in cap. 81 in etwas räthselhafter Weise genannte Ásdís ist wohl einem anderen der Bundbrüder, und die ebenda besprochene Gróa Frostadóttir einem dritten bestimmt; ob aber der Erbe des K. Frosti, welchen Aríus diesem nach cap. 106 heimbringen soll, mit dem letzten Räuber identisch ist, den Hildibrandr überwältigt, muss ich dahingestellt sein lassen. Es ist kaum anzunehmen, dass der Verfasser sein Werk so kurz vor dessen Schluss aufgegeben habe und somit auch die Möglichkeit vorhanden, dass dieser Schluss noch irgendwo auf Island aufgefunden werden könne. Wenn aber der Propst Gunnarr Pálsson um das Jahr 1775 von dem Vorhandensein einer defecten Huldar saga auf Island sprach, kann diese seine Angabe nach dem bisher Angeführten sich ganz ebensogut auf H. III als auf H. I bezogen haben.

Das Ergebniss meiner Untersuchung geht demnach dahin, dass der ganze Inhalt von H. III von einem und demselben Verfasser herrührt und somit seinem Grundstocke nach, wie ich diess früher schon von H. I nachzuweisen suchte, wohl im Laufe des vorigen Jahrhunderts und jedenfalls noch vor dem Jahre 1775 abgefasst wurde. Die Abweichungen, welche sich im ersten Theile von H. III gegenüber den verschiedenen Ueberlieferungen von H. I zeigen, und zumal auch die vereinzelten willkürlichen Veränderungen des überlieferten Textes, welche oben, S. 281—82, verzeichnet wurden, vermögen dieses Ergebniss nicht zu erschüttern, da sie, wie bereits bemerkt, nicht über das Maass dessen hinausgehen, was bei verschiedenen Recensionen zumal späterer isländischer Sagen ganz allgemein vorzukommen pflegt. Ein solches Ergebniss wird nun freilich Manchem die Mühe einer ausführlichen und eingehenden Untersuchung nicht zu lohnen scheinen, zumal da dasselbe sich nicht erheblich von dem Urtheile unterscheidet, welches bereits P. E. Müller über das Alter des ihm allein bekannten ersten Theiles der Erzählung sich gebildet hatte; indessen dürfte doch eine erneute und gründlichere Untersuchung

der Huldar saga keineswegs der Bedeutung entbehren. Die Freude an den Sögur und die lebhafte Beschäftigung mit ihnen hat sich auf Island von der ältesten Zeit ab bis in die Gegenwart herunter in allen Kreisen des Volkes erhalten. Nach wie vor werden die älteren Sagen fleissig gelesen, und soweit sie nicht etwa in leicht zugänglichen Drucken vorliegen, auch abgeschrieben; nach wie vor werden aber auch neue Sagen verfasst, für deren Gestaltung je nach dem Geschmack und dem Bildungsgange des einzelnen Verfassers bald mehr das Muster der alten Íslendíngasögur oder Fornaldarsögur, bald das der Riddarsögur oder auch die eigene Phantasie des Schreibenden massgebend zu werden pflegt. Die Vertrautheit der gesammten Bevölkerung, auch der unstudirten, mit den älteren Ueberlieferungen und der hohe Werth, welchen sie diesen beimisst, hat dabei zur Folge, dass Sagenfiguren, Personen- und Ortsnamen, sagenmässige Züge und Begebnisse in nicht geringer Zahl aus älteren Schriftwerken in neuere übergehen, wenn auch freilich oft genug in ziemlich naiver und sehr wenig kritischer Weise; manchmal macht sich dabei auch, zumal bei eifrigen Sammlern älterer Sagen, das Bestreben geltend, den eigenen Erzeugnissen ein möglichst alterthümliches Aussehen zu verleihen, während umgekehrt auch wieder die Abschreiber älterer Erzählungen sich keineswegs ängstlich an deren überlieferte Form zu binden pflegen, vielmehr unbedenklich deren Styl und Sprachformen zu modernisiren und allenfalls sogar deren Inhalt nach ihrem eigenen Geschmacke zu verschönern und zu bereichern sich erlauben. Von den ersten Anfängen der Sagenschreibung an bis in die Neuzeit herab wurde in dieser Weise verfahren, und so besitzen wir schon aus ziemlich früher Zeit einerseits eine Reihe von Erzählungen, für deren Inhalt neben geschichtlichen Ueberlieferungen auch mündlich umlaufende Localsagen und freie Erfindungen benützt worden waren, wie etwa die Kjalnesínga saga, die Bárđar saga snæfellsáss, die Krókarefs saga, die Finnboga saga, die Víglundar saga u. dgl. m., und andererseits auch mehrfache sehr von einander abweichende Bearbeitungen einer und derselben Sage, wie etwa von der Gísla saga Súrssonar, der Bandamanna saga, der þórđar saga hređu u. dgl.; aus der späteren Zeit aber stehen Belege für beiderlei Vorkommnisse massenhaft zu Gebote, und zumal der Riddara sögur verschiedenster Art ist eine grosse Zahl aus verschiedensten Entstehungszeiten vorhanden, wenn dieselben auch nur zum geringsten Theile herausgegeben sind. Bei dem allgemeinen Interesse an der Sagenschreibung finden auch deren neuere Erzeugnisse zumeist bald Verbreitung; bei der vollendeten Kritiklosigkeit gar vieler Sagensammler und bei der Eifersucht, mit welcher gerade die eifrigsten unter ihnen ihre Schätze zu hüten pflegen, wird aber der Ursprung von solchen bald vergessen, und deren Unterscheidung von älteren Werken bald eine ziemlich unsichere, selbst abgesehen von den immerhin selteneren Fällen, in welchen deren Verfasser eine Täuschung seiner Leser geradezu beabsichtigte. Hat dieser es verstanden, durch geschickte Nachahmung des ächten Sagenstyles und durch gelegentliche Verwendung aus alten und ächten Quellen entlehnter Namen und Angaben

seiner Erzählung den Schein höheren Alters zu verleihen, und hat er dieser vollends einen aus alten Ueberlieferungen bekannten Namen beigelegt, so kann es nicht fehlen, dass seinem Werke bald die Bedeutung einer älteren Quelle beigelegt wird, und Anfangs in eifrigen, aber nur halbgebildeten Kreisen entstanden, mag eine derartige Ueberschätzung hinterher, wenn auch nur vorübergehend, selbst kundigere Männer beirren. Aus diesem Grunde scheint es sich immerhin zu verlohnen, an einem besonders schlagenden und zugleich mit einiger Sicherheit zu verfolgenden Beispiele jene eigenthümlichen litterarischen Zustände Islands zu erläutern und in ihren Folgen für die litterarische Forschung klar zu legen. Diese Bedeutung würde überdiess der hier niedergelegten Untersuchung selbst in dem Falle gewahrt bleiben, dass sich etwa durch weitere, nur an Ort und Stelle mögliche Nachforschungen ergeben sollte, dass die von mir angenommene Einheit der ganzen in H. III enthaltenen Erzählung nicht begründet, vielmehr in deren zweiten Theile nur ein späterer Versuch der Ergänzung ihres ersteren, weit fragmentarischeren Theiles zu erkennen sei.

Den 2. Juni 1894.

K. Maurer.

*